

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 496.

Verlags-Jernsprecher No. 2953.

Freitag, den 23. Oktober.

Redaktions-Jernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Der Rücktritt Zanardellis.

Da in Italien, dem Lande der Kabinettskrisen, er-
gänzungsgemäß so eine Art zweijähriger Dienstzeit für
Ministerien besteht, so wäre das Kabinett Zanardelli, da
es im Februar 1901 das Licht der Welt erblickte, eigen-
lich schon lange Zeit fällig gewesen. In der Tat war auch
das Kabinett Zanardelli schon im Juni dieses Jahres in-
folge der ziemlich bössartigen Vorkommnisse in der
Marineverwaltung im Begriff zu stürzen, doch wurde die
Situation damals durch den Rücktritt des Marineministers
Bettolo, dem der Minister des Innern, Giolitti, folgte,
gerettet. Jetzt hat Zanardelli doch fünf Monate später
daran glauben müssen.

Weshalb geht Zanardelli, dessen Demission sich das
gesamte Kabinett angeschlossen hat? Italienisch-offiziös
wird mit feierlich-treuerherziger Miene versichert, daß der
Grund für den Rücktritt des Ministerpräsidenten einzig
und allein in dessen „geschwächter Gesundheit“ zu suchen
sei. Diese geschwächte Gesundheit, die man in der Politik
als morbus diplomaticus, als die diplomatische Krank-
heit zu bezeichnen pflegt, scheint im Falle Zanardelli zu
einer Infektionskrankheit ausgeartet zu sein, da sie sich auf
das gesamte Kabinett übertrug.

Außer den italienischen Offiziösen weiß jedermann,
daß die direkte Ursache zu der „geschwächten Gesundheit“
Zanardellis in der gescheiterten Jarenreise zu suchen ist.
Wir sagten die direkte Ursache, denn wenn die Position
des Kabinetts Zanardelli nicht ohnehin schon geschwächt
gewesen wäre, dann hätte ihr die Tragikomödie des
Jarenbesuches kaum den Rest gegeben. Da aber diese
verunglückte Visite sich durch die in Russland hervor-
gerufene Mißstimmung zu einer politischen Schlappe
auswuchs, und da diese Schlappe, welche einen Erfolg der
radikalen Radikalelemente in Italien bedeutete, dem italia-
nischen Volke gleichzeitig vor die Augen führte, wie diese
Elemente die Politik beherrschten, so ergab dies den
Tropfen, welcher das Maß der Zanardellis'schen Mißerfolge
zum Überlaufen brachte.

Es liegt eine gewisse Ironie der Geschichte darin, daß
gerade die italienischen Sozialisten, welche durch ihre
Drohungen, daß sie den Jaren mit Demonstrationen emp-
fangen würden, diesen Besuch vereitelten oder wenigstens
ihren Teil zu seiner Vereitelung beitrugen, das Kabinett
Zanardelli zu Fall gebracht haben. Zanardelli hat das
nicht um die italienischen Sozialisten verdient, denen er
ein großes Entgegenkommen gezeigt hat. Schon als er
die Regierung übernahm, betonte er, daß die Macht des
Staates sich nicht zugunsten der Starken, sondern zu-
gunsten der Schwachen zu betätigen habe, und getreu
diesem Programm hat Zanardelli im Gegensatz zu seinen
Vorgängern den sozialistischen Arbeiterorganisationen

stets freie Hand in ihren Kämpfen gegen die Unternehmer
gelassen. Zum Dank dafür haben jetzt die sozialistischen
Wortführer dadurch, daß sie durch ihre ebenso extreme wie
törichte Haltung in einer Frage der auswärtigen Politik
ihrem Vaterlande zu einem diplomatischen Mißerfolge
verhalfen, den Sturz des Kabinetts Zanardelli herbei-
geführt.

Im übrigen wäre, wie schon vorher betont, den
Sozialisten dieser Schwabenstreich nicht geglikt, wenn
das Kabinett Zanardelli sich nicht ohnehin so ziemlich ab-
gewirtschaftet hätte, weniger infolge positiver Mißerfolge
als wegen seiner allgemeinen Erfolglosigkeit. Von dem
schönen Programm, welches Zanardelli ebenso wie alle
seine Vorgänger verkündet hatte, und das in der Devise
„Reformen im Innern und Konsolidierung der Finan-
zen“ gipfelte, ist in den mehr als zweiundinhalf Jahren
der Zanardellis'schen Ministerherrlichkeit nichts, rein gar
nichts zur Tat geworden.

Wenn Herr Zanardelli diesen Artikel zu Gesicht be-
kommen sollte, so wird er uns vielleicht erwidern: „Lieber
Herr, es ist wahr, daß mein Programm auf dem Papier
stehen geblieben ist, aber wollen Sie etwa behaupten, daß
meine Vorgänger, die alle dasselbe Programm hatten,
es verwirklicht haben, oder daß irgend einer meiner Nach-
folger, der auch alle dasselbe Programm bei ihrem Amts-
antritt verkündet werden, es in die Tat umsetzen wird?“
Diese Frage würden wir allerdings mit einem rückhalts-
losen Nein beantworten müssen, und wir geben ohne
weiteres zu, daß an dem Wählingen jenes chronischen Pro-
gramms, welches ebenso chronisch ist wie die sozialen
Mißstände und die Finanzmisere in Italien, nicht Herr
Zanardelli, nicht die jeweiligen Ministerien schuld sind,
sondern die Selbstsucht der italienischen Onorevoli, welche
im Parlament eine verderbliche Partei- und Interessen-
wirtschaft organisiert haben, die mangelnde politische
Reife weiter Volkskreise, welche die wahren Interessen des
Vaterlandes verkennen, und die mangelnde Opferfreudig-
keit, die mit jeder Reform einverstanden ist, wenn sie nur
— den eigenen Säckel nicht trifft!

Aus diesem Grunde hat man auch keinen Anlaß, der
Lösung der Kabinettskrisis mit besonderlichen Erwartungen
entgegenzusehen. Ein neues Kabinett muß ja gebildet
werden, und es wird auch ein schönes Reformprogramm
präsentieren. Aber bald wird auch das neue Kabinett
ebenso wie das alte sich damit begnügen, notdürftig die
gewöhnlichen Regierungsgeschäfte zu erledigen, mit der
Politik der kleinen Mittel zu arbeiten und von der Hand
in den Mund zu leben.

Der Spezialkorrespondent des „Corriere della Sera“
in Petersburg erzählt von einem hohen Beamten des
russischen auswärtigen Ministeriums, der Grund des
Aufschubs der Jarenreise sei die mangelnde
Festigkeit der italienischen Regierung, die namentlich beim
letzten Depeschenwechsel zwischen Darmstadt und Rom

nicht genügend die Sicherheit des Jaren garantieren
wollte oder konnte. Die Berichte der russischen Polizei-
beamten aus Rom lauteten weniger ungünstig für die
Bevölkerung als für die italienische Polizei.

20. Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

H. F. Berlin, 22. Oktober.

Die Verhandlungen der 20. Jahresversammlung des
deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke
begannen heute vormittag im Plenarsaal des
Reichstages. Kurz vor Beginn der Sitzung erschien als
Vertreter des Reiches Staatsminister und Staatssekretär
des Reichsamts des Innern, Dr. Graf v. Posadowsky-
Wehner, und von seinen Preussens und einiger Bundes-
staaten eine Reihe anderer höherer Beamten.

Der Vorsitzende, Kammergerichts-Präsident
Dr. v. Strauß und Torney (Berlin), eröffnete die Jahres-
versammlung mit Worten der Begrüßung und erteilte
alsdann das Wort dem Staatssekretär Dr. Graf
v. Posadowsky-Wehner zu etwa folgender An-
sprache: Hochgeehrte Damen und Herren! Wenn ich der
gütigen Einladung Ihres Vorstandes gefolgt bin, heute
in Ihrer Mitte zu erscheinen, so wollte ich Ihnen damit
den Beweis liefern, welch regen Anteil ich an Ihren
menschenfreundlichen Bestrebungen nehme. Ich sehe in
Ihnen nicht nur die unerfährten Vorläufer für eine
geläuterte und vereinte Volkshilfe, sondern auch wert-
tätige Hygieniker. Die Statistik lehrt uns, daß es der
beutigen Erkenntnis der Wissenschaft gelungen ist, die
Menschheit gegen mancherlei Feinde ihrer Gesundheit
und ihres Lebens wirksamer zu schützen und so das
menschliche Leben an sich zu verlängern. Andererseits
ist aber mit den geistigen und körperlichen Anforderungen,
die an den Arbeitsmenschen der Gegenwart gestellt wer-
den, mit den Eigentümlichkeiten gewisser Berufsarten,
mit dem Leben in überfüllten Wohn- und Arbeitsräumen
und in volkreichen Städten für die Kulturmenschen die
sichtbare Gefahr verbunden, einer allmählichen körper-
lichen Entartung und Erschlaffung zu verfallen. Unter
solchen Verhältnissen ist es für jeden Volksgenossen doppelt
geboten, wenigstens seine Stimme zu erheben und seinen
Einfluß einzusetzen gegen die Volksschäden, welche durch
eigene Willenskraft jedes einzelnen vermieden werden
können. Die schwerste Belastung der körper-
lichen, geistigen und sittlichen Einwir-
kung eines Volkes ist aber unzweifelhaft
übermäßiger Genuß alkoholischer Ge-
tränke. Ich weiß sehr wohl, daß dieser
Kampf nicht nur gegen die ärmeren Volks-
klassen zu richten ist; den letzteren steht aber viel-
fach, namentlich in den großen Städten, die Entschul-
digung zur Seite, daß ihnen ein wohlthätiges Heim fehlt,
und daß sie deshalb ihre arbeitsfreie Zeit im Wirtshaus

Die Revoluzer.

Roman von Walthar Schulte vom Brühl.

(9. Fortsetzung.)

„So, der Manxwel ist Euer Uehm?“ (Oheim) frag
der Hausierer verwundert.

„Ja, der leidhaftige, einzige Bruder meiner Mutter.
Und ich bin nun grad auf dem Weg, ihn zum ersten Mal
in meinem Leben zu besuchen. Er ist auch früher mein
Vormund gewesen. Zum Hecker, wie kommt er denn
dazu, Präsident des Dhrathr Kriegervereins zu werden?
Er wohnt doch in Eigersbusch.“

„Ja, Eigersbusch besteht nur aus seinem Haus und
ein paar Arbeiterhäuschen in der Nähe. Dhrath aber
ist der nächste große Hof, ungefähr ein Dutzend zerstreute
Häuser, und da laufen denn die kleineren Höfe alle mit
Ra, lieber Herr, zu wundern braucht Ihr Euch gerade
nicht, wenn seine Ra' noch um 'nen Zoll länger wird,
wenn Ihr auf der Dornburg angerückt kommt und Euch
als sein Neffe vorstellt. So dumm ist er nicht, daß ihm
Eure Ra-Rede nicht bis ins tiefste Patriotenherz ge-
troffen hätt.“

„Sa!“ ächzte Gottfried und marschierte mit langen
Schritten ein paarmal um den Tisch. „Die Geschichte
ist mir denn doch sehr fatal. Wirklich eine nette Ein-
führung für mich! Und ich stand mit dem Onkel immer
so gut, ja, ich habe ihm manches zu verdanken. Heute
noch verwaltet er mein Vermögen, daß ich mich um den
Quark gar nicht zu kümmern brauchte.“

„So habt Ihr wohl keine Eltern mehr?“ erkundigte
sich der Hausierer.

„Mein Vater, er war Rechtsanwalt in Osnabrück,
starb, als ich noch auf dem Parnal saß. Meine gute
Mutter, die einzige Schwester des braven Mannes, den
ich eben so verlor, wünschte, daß ich des Vaters Beruf
ergreifen sollte, und so studierte ich, nur ihr zu lieb, einige
Semester die Rechte, bis sie starb. Dann sattelte ich um,

fattelte ein paarmal um und machte inzwischen ein paar
Studienreisen. Diesen Winter wollte ich nach Griechen-
land. Da schreibt mir mein Onkel, es wäre doch vielleicht
gut, wenn wir uns endlich mal persönlich kennen lernten
und überdies mal miteinander die Vermögensangelegen-
heiten besprächen. Na und da hab' ich mich denn mit aller
Gemächlichkeit über Nürnberg, Würzburg, Rotenburg ob
der Tauber, Aschaffenburg und Frankfurt nach dem Rhein
gemacht, bin zu Schiff und zu Fuß bis Köln gekommen,
hab' überall ordentlich zugekuckt und was Ordentliches
dabei gelernt und muß nun hier in dem abgelegenen
Tal, kurz vor meinem Ziele, noch so jämmerlich herein-
fallen und einen guten Patrioten und Onkel bis auf die
Nieren kränken!“

„So, so“, sagte der Engels-Pitters-Oberam kopf-
nickend, „Ihr seid der van der Pforten Pauline (Pauline)
ihrer. Ich erinnere mich ihrer noch. Zach war damals
noch ein kleiner Junge von zehn oder elf Jahren. Sie
heiratete einen, der, glaub ich, am Gericht in Wülheim
war. Der machte sich dann selbständig und ging ins
Sannöversche. So so!“

Gottfried ließ sich wieder auf seinem Stuhl nieder,
und die beiden Männer blickten einige Zeit grübelnd
vor sich hin, bis der Hausierer anhub: „Ach wat, macht
Euch deshalb weiter kein' Sorg'! Ich würd' Euch räten,
Euch noch ein paar Tag' in der Gegend herumzudrücken,
etwa nach Düsseldorf zu gehen, wo es doch auch allerlei
zu kiefen geben soll und auf dem Markt sogar 'nen Kur-
fürsten zu Pferd, der wegen der miserablen Zeiten ganz
mit Grünspan angelassen ist. Und wenn Ihr genug da-
von habt, dann marschier ruhig, als wenn Ihr passiert
wärt, auf die Dornburg. Bis dahin wird er seinen
Arger vergessen haben. Und wenn er sich doch noch wurmt,
na, dann laßt ihn aus und sagt, Ihr freudet Euch, daß
er wieder trocken geworden war und nun würde er auch
wohl bald so vernünftig werden und über die ganze Ge-
schichte lachen. Und dann die Jongfer Angenieß, wollt
jagen: das Fräulein Angenieß, wenn Ihr die bei der
Geschichte auf Eure Seite bringt, dann habt Ihr ge-

wonnen Spiel. Die hat den Demwel im Leib und ist ver-
flucht helle im Kopf, und den Manxwel dreht sie dreimal
um den Finger, denn sie weiß ihn zu nehmen.“

„Sie haben recht, lieber Mann“, sagte Gottfried.
„Über die Geschichte will ich mir weiter keine Sorgen
machen und mir den Appetit nicht verderben lassen.“

„Gut, da sind sie ja!“ lachte der Engels-Pitters-
Oberam, da grade das Bellemiefen mit dem Wahl er-
schien und alles schön und sauber auf dem Tisch aufbaute.
Er goß die Gläser voll Bier, erhob das seine und sagte:
„Das Element dieser Tiere ist das Wasser, mein Element
ist für gewöhnlich der Mare oder bei gutem Geschäftsgang
der Münsterländer Korn. In anständiger Gesellschaft
und in Gegenwart schöner und leckerer Damen aber trinke
ich Bier. Außerdem schmecken Forellen mit Schnaps nicht
gut. Aus diesen drei Gründen erbehe ich denn jetzt diesen
Bellemiefen Pokal und trinke auf das Wohl des Piepers
Bellemiefen und auf das des gelehrten Sprossen der
einstigen van der Pforten Pauline!“

Die Gläser flangen zusammen, und dann legten sich
die beiden Männer ins Zeug, so daß die Wittfrau ihre
liebe Not hatte, schnell genug die Kartoffeln aus der Hülle
zu pellen, zu welchem Geschäft sie der Hausierer listig an-
gestiftet hatte, indem er behauptete, wenn so zarte Hände,
wie sie das Bellemiefen hätte, die Belkartoffeln ihrer
Ableidung entledigten, dann schmeckten sie ihm noch einmal
so gut und rutschten noch einmal so flink dahin, wohin sie
gehörten.

Gottfried hatte sein stilles Vergnügen daran, zuzu-
schauen, wie geschwind und unauffällig die Erdäpfel auf
des Hausierers Teller verschwanden und mit welchem
Geschick der Mann seine Forellen zerlegte.

„Das Geschäft haben Sie schon öfter besorgt“, sagte er
lächelnd zu seinem Begleiter, nachdem dieser noch mit
einer geschickten Drehung des Messers die Backen der
Forellen hervorgeholt und verzehrt hatte und nun die
Sande mit den nicht sonderlich sauberen Nägeln über dem
Bauche faltend, mit dem Behagen erfüllter Pflicht die
tadellosen Fischgerippe vor sich auf dem Teller betrachtete.

mit seinem Trinkschwamm verbringen. Hierzu kommt, daß durch unsere sozialpolitische Gesetzgebung für gewisse Berufs- und Betriebsarten die Arbeitszeiten vielfach verkurzt sind. Mit der Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenußes steht deshalb nicht nur die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung, sondern auch die Fürsorge für geeignete Erholungsstätten, namentlich der unverheirateten Arbeiter und Gewerbegehilfen in nächstem untrennbarem Zusammenhang. Auch gegen Ihre Bestrebungen, meine hochverehrten Damen und Herren, hat sich vielfach die alte Waise des Spottes gerichtet. Der aber im öffentlichen Leben etwas erreichen will, muß auch lämpfen, und ich habe den Eindruck, daß das Verständnis für Ihre gute Sache in immer weitere Kreise eingedrungen ist und damit anfängt, einen wirksamen und beständigen Einfluß auszuüben. Dieses Bewußtsein wird Ihnen auch die Freudigkeit verleihen, Ihre gute Aufgabe für die Gesundheit unseres Volkes weiter zu verfolgen. Möge auch die heutige Versammlung die Kraft Ihres Willens stärken und Ihnen neue Freunde zuführen. (Lebhafter Bravo.)

Der Vorsitzende, Kammergerichts-Senatspräsident Dr. v. Strauß und Torney, dankte dem Staatssekretär und erteilte darauf dem Direktionsrat des Bayerischen auswärtigen Ministeriums, Dr. Hertel (München), das Wort. Dieser begrüßte die Jahresversammlung im Namen der bayerischen Staatsregierung und bemerkte: In Bayern finden die Bestrebungen des Vereins in immer weiteren Kreisen volle Anerkennung. Die bayerische Regierung hege für die Bestrebungen des Vereins das lebhafteste Interesse und wünsche den Verhandlungen besten Erfolg. (Lebhafter Beifall.) — Der Vorsitzende schlägt darauf vor, an Seine Majestät den Kaiser, den treuen Freund und Förderer des Vereins, ein Glückwunschs-Telegramm zu senden. (Lebhafter Beifall.) Im weiteren Schlage er vor, Ihrer Majestät der Kaiserin zu ihrem heutigen Geburtstag zu gratulieren. (Lebhafter Beifall.) Der Vorsitzende verlas beide Telegramme, denen die Versammlung sofort einstimmig zustimmte und brachte alsdann auf Seine Majestät den Kaiser ein dreifaches Hoch aus, in das die Versammlung dreimal begeistert einstimmte.

Regierungsrat Duenkel (Köln) begrüßte die Versammlung im Auftrage des Rheinischen Provinzialvereins und teilte unter lebhaftem Beifall mit, daß der Rheinische Provinzialverband beschloffen habe, dem Deutschen Verein beizutreten. — Es waren noch inzwischen erschienen Graf Praschma (Schlesien), Freiherr von Diergard (Jablunowo in Schlesien).

Kammergerichts-Senatspräsident Dr. v. Strauß und Torney (Berlin) berichtete hierauf über den im April d. J. zu Bremen abgehaltenen internationalen Kongress gegen den Alkoholismus. Der Redner gab seiner Freude Ausdruck, daß dieser Kongress vorzügliche Ergebnisse erzielt habe. Wenn auch zwischen Abstinenzten und denen, die dem Alkoholverbrauch durch Bekämpfung des Mißbrauchs steuern wollen, noch ein gewisser Zwiespalt bestehe, so sei er doch der Meinung, daß beide an ihrem Teile im Interesse der guten Sache erfolgreich arbeiten können. Jedenfalls finden die Bestrebungen immer mehr in allen Kreisen Anerkennung. Auch die Presse habe sich bereits zum großen Teil in den Dienst der Bestrebungen gestellt. Es sei dies in höchstem Maße erfreulich, da ohne Mithilfe der Presse die Aufklärung nur sehr langsam fortschreiten würde. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß es sehr bald gelingen werde, alle Bevölkerungskreise für die Bestrebungen des Vereins zu gewinnen. Wenn es erst einmal durchgeführt sei, daß junge Leute in den ersten fünfzehn Lebensjahren überhaupt keinen Alkohol erhalten, werde ein alkoholfreies Geschlecht heranreifen. (Lebhafter

Beifall.) — Großherzoglich Badischer Fabrikinspektor Dr. Fuchs (Karlsruhe) sprach alsdann über Reform des Schankkonzessionswesens. Der Redner führte in längerer Rede aus, daß durch Flaschenbierhandel der Trunk in die Familie getragen werde. Auch der Straßenhandel fördere die Trunksucht. Ein ganz besonderes Augenmerk sei den sogenannten Animierkneipen zuzuwenden. Diese bergen nicht nur eine sittliche Gefahr für die Gäste, sondern auch für das Personal. Er müsse mitteilen, daß auch in alkoholfreien Wirtschaften animiert werde. Der Redner bekräftigte schließlich eine sehr lange Erklärung, die im wesentlichen besagt: „Die Versammlung anerkennt mit freudigem Danke den Entschluß der preussischen Regierung, die reichsgesetzlichen Bestimmungen über das Schankkonzessionswesen einer gründlichen und den derzeitigen Bedürfnissen entsprechenden Regelung zu unterziehen; die Versammlung spricht die Hoffnung aus, daß bei diesem Anlaß folgenden Grundrissen Rechnung getragen werde: 1. Die Konzessionspflicht wird auf den Kleinhandel mit allen geistigen Getränken, deren Alkoholgehalt mehr als 2 Prozent beträgt, ausgedehnt. 2. § 1 Absatz 2 des § 33 W.-O. erhält die erweiterte Fassung: „Wenn die Konzessionsbehörde auf Grund von Tatsachen die Überzeugung gewinnt, daß der Nachsuchende die zu dem Gewerbebetrieb erforderliche Zuverlässigkeit, insbesondere in sittlicher und finanzieller Hinsicht nicht besitzt.“ 3. Die Führung des Nachweises des öffentlichen Bedürfnisses wird reichsgesetzlich allgemein für Gast- und Schankwirtschaften und den Kleinhandel mit allen geistigen Getränken, deren Alkoholgehalt mehr als zwei Prozent beträgt, vorgeschrieben; ausgenommen sind diejenigen Gast- und Schankwirtschaften, welche ausschließlich nicht alkoholfreie Getränke verabreichen. Ein Bedürfnis für den Kleinhandel mit geistigen Getränken wird in der Regel nicht anzuerkennen sein, sofern durch eine bestehende Gast- oder Schankwirtschaft das vorhandene Bedürfnis befriedigt werden kann. Es besteht kein hinreichender Grund, den Vereinen hinsichtlich des Bedürfnisnachweises eine Ausnahmestellung einzuräumen. 4. Die Genehmigung kann trotz anerkannten öffentlichen Bedürfnisses verweigert werden, sofern die Gemeinde oder eine von ihr anerkannte gemeinnützige Gesellschaft dem Bedürfnis zu genügen bereit ist. 5. Die Konzessionsgesuche sind vorher öffentlich bekanntzugeben. 6. Das nach § 42a W.-O. zulässige Beibehalten von Bier und Wein in Flaschen und Flaschen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Orten ist gesetzlich zu unterbinden. 7. Die Schaffung der Möglichkeit, die Annahme weiblichen Arbeitspersonals zu beschränken oder auszuschließen, ist zweckmäßig. 8. Dagegen kann von Vorschriften über das Beibehalten bestimmter kalter Speisen und nicht geistiger Getränke ein Erfolg nicht erwartet werden. 9. An Stelle der vorgeschlagenen Vorschriften über das Verabreichen geistiger Getränke auf Borg werden zunächst gesetzliche Bestimmungen über die Verjährung von Trinkschulden innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Frist empfohlen. 10. Die im Entwurf des § 147 W.-O. vorgesehenen verschärften Strafbestimmungen und dem § 151 W.-O. angeführte Androhung des Verlustes der Konzession mit Bezug auf Übertretungen des Stellvertreters sind dringend notwendig. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß es der Weisheit der Regierung und dem Verständnis des Reichstages gelingen werde, ein Gesetz zu schaffen, das geeignet sei, der Trunksucht zu steuern. (Lebhafter Beifall.)

Regierungsrat Duenkel (Köln) empfahl ganz besonders den Borg zu verbieten. Notwendig sei es, Interessenten, wie Brauereibesitzer, Branntweinbrennerei, Schankwirten usw., nicht die Möglichkeit zu geben, in den Stadtschänken mitzuwirken. Er fenne allerdings eine Anzahl Schankwirte, die durchaus ehrenwerte Leute seien und die Wöllerei ebenfalls bekämpfen.

— Stadtrat Rappeman (Erfurt) schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Dr. Fuchs an. Notwendig sei, daß die Schankwirte bei einem Konzessions-Streitverfahren genötigt seien, einen Kostenvorschuß zu zahlen. Außerdem sei es eine arge Ungerechtigkeit, daß die unterliegende Gemeinde noch genötigt sei, die Rechtsanwaltskosten der Gegenpartei zu bezahlen. — Oberbürgermeister Strudmann (Hildesheim) bekräftigte die Einführung einer Lizenzsteuer. Im Weiteren wandte sich der Redner gegen die Bestimmungen der Erklärung des Dr. Fuchs in 8 und 9. Dasselbe geschah von noch einigen Rednern. — Geh. Ober-Medizinalrat Dr. Pistor erklärte: Er wolle auch gegen 8 und 9 sprechen, da er aber gehört habe, daß Dr. Fuchs diese Punkte zurückgezogen habe, so wolle er aufs Wort verzichten. Rechtsanwalt Dr. Gager (Bremen) bekräftigte einen Anhang, wonach den Gemeinden die Konzessionsverteilung zu übertragen sei. Die Anträge wurden jedoch sämtlich zurückgezogen und der Antrag des Dr. Fuchs mit Ausnahme von Punkt 8 und 9 angenommen. — Der Vorsitzende teilte dann mit: Staatssekretär Graf Posadowski habe sich empfohlen, da er in den Bundesrat gehen müsse, mit den Worten: „Wir wollen sehen, was wir tun können.“ (Lebhafter Beifall.)

Den folgenden Gegenstand bildete Alkohol und Volksschule. Redakteur Adolf Damaschke (Berlin) führte aus: Es sei eine bekannte Sache, daß die heranwachsende männliche Jugend das Biertrinken als eine männliche Tat ansehe. Deshalb empfehle es sich, schon in den Seminarien die zukünftigen Lehrer vorzubereiten, die Schüler vor der Schädlichkeit des Alkohols zu warnen. Die Anaben müssen darauf hingewiesen werden, daß die berühmtesten Nordpolfahrer jeden Alkoholgenuß mieden, weil sie wußten, daß das ihrem fähigen Vortreiben schädlich sei. Man müsse den Anaben ferner sagen, daß der berühmte Feldherr Wolke gesagt habe: Der größte Feind des Menschengeschlechts ist der Alkoholmißbrauch. Der gesunde Mensch braucht überhaupt kein Anreizmittel. Bei den Schülerversammlungen dürfe der Lehrer nicht erlauben, Bier oder Wein zu trinken, und er solle selbst auch nicht trinken. Bedauerlich sei, daß die alkoholfreien Getränke zu hoch im Preise seien. Der schlimmste Feind der Lehrer seien in dieser Beziehung die Eltern. In seiner früheren Berufstätigkeit als Lehrer sei es ihm häufig vorgekommen, daß Anaben Wein mitnahmen und ihre Mitschüler zum Weintrinken verführten. Eine persönliche Vorstellung bei den Eltern habe nur den Erfolg, daß ihm die Eltern sagten: der Anabe ist zu schwach, deshalb ist ihm der Wein vom Arzt empfohlen worden. Wenn er einwandte, daß doch die Anaben immer schlapper werden, dann erhielt er die Antwort: Dann müssen die Anaben noch mehr Wein erhalten. (Hört! hört!) In der holländischen Grenze habe er einmal einen Andernwagen gesehen, aus dem es furchtbar nach Alkohol roch. Auf seine Erkundigung habe er erfahren: es sei in jener Gegend gang und gäbe, daß ein Kind, wenn es nicht schlafen wolle, einen Aufschubbeutel mit Branntwein erhalte. (Hört! hört!) Er habe im Osten und Norden Berlins als Lehrer fungiert. In diesen Schulen stehe einem die soziale Frage immer vor Augen. Ein Tischlergeselle, der in einer Landensolonte wohnte, sagte ihm: der Pächter der Kolonie sei ein Schankwirt. Dieser mache es sich zur Bedingung, ihm Bier abzukaufen. Es sei daher kaum zu umgehen, daß er auch seiner Frau und Kindern Bier zu trinken gebe. Jedenfalls sei es eine dringende Notwendigkeit, die Lehrer für die Bestrebungen zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zu gewinnen. (Lebhafter Beifall.)

Fraulein Ottilie Hoffmann (Bremen): Sie könne den Vorrednern nur beistimmen; in Amerika seien durch Unterricht über Gesundheitslehre im Anschluß an den naturwissenschaftlichen Unterricht die besten Erfolge erzielt worden. Sie halte es für notwendig, diesen Unterricht obligatorisch einzuführen. — Taubstummenlehrer

„Naja!“ meinte Oberam, „darin könnten Ihr recht haben. Für diese Zartenheide habe ich nun mal 'ne besondere Schwäche. Und überhaupt, wenn ich mal so irgendwo, wenn ich meine Ware anbiete, in einem guten Hause 'ne gute Flasche Wein auf einem Tische seh' oder 'nen gefochten Schinken in seinem Saft, oder wenn so 'ne recht fette junge Gans vor mir herwaddelt oder ein junger, zarter Hahn kräht auf dem Mist und in den Gärten hängen die jungen Erbsen von den Reiskern, dann mein' ich oft, ich hätte doch das richtige Handwerk nicht erwischt und ich hätt', statt Mehlmurmsüßer und Hausierer eigentlich katolischer Paff werden sollen. Ja, ja, so bietet das Leben seine Enttäuschungen. Aber jetzt wollen wir uns ein bißchen verputzen, 'ne Piep Toback rauchen. Das Velleitieren wird unterdes zu beweisen haben, daß es auch 'ne gute Tasse Kaffee zu kochen versteht, selbst wenn es nicht zu viel Zigarje dazu nimmt.“

Als die Wittfrau die beiden verlassen hatte, streckte der Hausierer behaglich die Beine von sich, rückte sich den Tisch bequem zurecht, stützte den Ellenbogen auf den Tisch und den Kopf in die Hand und gähnte: „So, so. Also 'nen politischen Arger habt Ihr auch mitunter, und es macht Euch keine Freud', daß unter dem Volk so viel Kröpfelkugl (minderwertiges Zeug) zu finden ist. Ihr meint vielleicht so Zeug, mit dem nichts anzufangen ist.“

„Ja, das ist eben der Skandal“, entgegnete der Student. „So einer wie der Herr Schervertiger mag ja wohl am Ende 'ne gewisse Einwirkung auf eine kleine Menge haben, die er unter der Fuchtel hält, aber wenn ein großer Gedanke nicht in der ganzen Menge zündet, wenn ein feurig Lied nicht überall wirkt, dann ist alle Arbeit einzelner nix nutz. Und wenn einem das so recht deutlich wird, dann möchte man am liebsten manches gar nicht gedacht oder gar zu Papier gebracht haben.“

Der Engels-Pitters-Oberam wurde plötzlich wieder lebendiger und frug interessiert: „Wie meint Ihr das? Habt Ihr etwa dergleichen getan?“

„Nur ganz ausnahmsweise mal und eigentlich nur für mich“, gestand Gottfried. „Sie haben mir aber heut' morgen die Hoffmannsche Satire mit so viel Verständnis vorgelesen, wie man es nicht oft bei Leuten Ihres

Standes findet. Da mögen Sie denn auch mal ein paar Verse von mir hören, wenn am End' auch nicht viel dran ist. Es klingt so'n bißchen nach dem Französischen Allons, enfants de la patrie an, das Sie vielleicht kennen.“

„Nee, kennen tu ich sie nit, die Marselise, aber brummen kann ich sie. Und wenn ich sie so vor mich hinbrumme, Gott verbed! dann ist es mir immer, als müßt ich durchgehen über Seiden und Jäun“, durch Kappes und Toback, wie ein wildes Pferd. Ja, ja, die Melodie, die hätt' jet (etwas) to befehlen!“

„Nun, so hört“, sagte der Student, zog sein Taschenuhr hervor, blätterte etwas darin umher und las dann halb leise mit lebendigem Ausdruck:

Verzeiht es nicht, getreue Brüder,
Was einst vom heil'gen Sternengest
Uns eines Engels Glanzgeister
Dernieder trug zur dunkeln Welt.
Ein hohes Geheul der ew'gen Güte:
Der Geistesfreiheit strahlend Licht.
Doch! Ah! Dacht sie verdorren nicht
Der Menschenwürde höchste Blüte.

Wacht auf, der Morgen naht! Wacht auf, ihr Träumer all!
In Reih und Glied marschirt mit Sang und Waffenschall!

Sie heißen frech von unsern Trauben
Den goldenen Wein für sich allein.
Sie wollen unser Saatgut rauben
Und es verstreuen in Feld und Stein.
Die Dunkelmänner und Teronnen
Und ihrer Diener teiler Troß.
Sie drohn mit Schwertern und mit Noß,
Wir aber treiben sie von dannen.

Wacht auf, der Morgen naht! Wacht auf, ihr Träumer all!
In Reih und Glied marschirt mit Sang und Waffenschall.

Das Erbteil, welches unsern Vätern
Der Himmel selbst hat anvertraut,
Wir lassen's nicht! Kein Dieb soll schänden
Den Tempel, den wir uns erbaut.
Wir streben für unser Menschheit Rechte,
Und ob bedrückt, wir saugen frei:
Gerecht, feige Teronnen!

Wir sind die Herrn und ihr die Knechtel.
Wacht auf, der Morgen naht! Wacht auf, ihr Träumer all!
In Reih und Glied marschirt mit Sang und Waffenschall!

Der Hausierer hatte sich aus seiner bequemen Ruhestellung aufgerichtet und sah nun da mit blinzelnden Augen, dem Studenten nach den Lippen sehend, als wolle er

sofort jedes kommende Wort des Liedes ablesen. Dabei nickte er tastmäßig mit dem Kopf und brumnte hin und wieder leise, ganz leise die Melodie der Marselise mit. Aber als der Student geendet, da sprang er strad empor, schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte und rief: „Dat is jet! dat es jet Nechts (etwas Rechtes)! Donnerkeil! Dat mot ech han!“

„Was wollen Sie wohl damit?“ fragte Gottfried fast wehmütig.

„Wat ich damit will? Das muß ich haben, das macht sie alle verrückt, das fährt ihnen in die faulen Knochen. Sehen Sie, das ist der richtige Pfiff, auf den uns die Mäuse tanzen.“

„Aber was wollen Sie damit?“

„Das laßt meine Sorge sein! Ich darf es mir doch abschreiben?“

„Reinethalben“, sagte der Student und reichte ihm sein Buch dar, und der Engels-Pitters-Oberam zog alsbald sein eigenes abgegriffenes Taschenuhr hervor, machte einen groben Pfeiff zwischen den Lippen auf und begann in steifen Schriftzügen das Lied zu kopieren.

Gottfried beobachtete ihn bei diesem Tun. Erst kam ihm der Schreiber etwas komisch vor, wie er dort sah in seinem blauen Kittel, mit dem großen, schon ziemlich blanken Schädel, über den er sich liebevoll ein paar Haarsträhne gelegt und mit Speichel glatt gestrichen und befestigt hatte. Die lange, etwas aufwärts gekrümmte, rötlich angehauchte Nase, eine von der Sorte, von der man behauptet, es regne hinein, sah man mitschreiben zu wollen und die kleinen, listigen Augen glühten. Aber der Eifer, die Vertiefung, mit der der schlichte Mann sein schwieriges Schreibwerk verrichtete, hatten zugleich etwas Rührendes, und der Student dachte bei sich, da drängen sich Hunderte und Tausende zu den Wissenschaften, haben die Mittel zu studieren, obgleich sie von Natur aus nur dazu berufen scheinen, Steine zu klopfen oder hinter Mistlaren auf den Äder zu laufen. Und hier zieht eine Intelligenz, mit Stöcken handelnd, auf den Landstraßen herum und haut sich mühsam aus aufgeflossenen Broden und wild gewachsenen Betrachtungen sein geistiges Gebäude.“

(Fortsetzung folgt.)

Märchen schloß sich den Ausführungen des Redakteurs Damaskos an. — Professor Dr. med. Grünner (Tübingen): Er sei geradezu erstaunt, daß es noch Ärzte gebe, die Kinder zur Stärkung Wein empfehlen. Er sei schon eine sehr lange Reihe von Jahren Professor der Medizin und habe seinen Hören stets das Gegenteil gesagt. Er müsse bekennen, daß ihn die Worte von Damaskos geradezu begeistern haben. — Dr. med. Meiner (Dresden) teilte mit, daß auch in Sachsen auf dem angeregten Gebiete noch viel zu tun sei.

Pastor a. D. Distelkamp (Berlin) gab dem Wünsche Ausdruck, daß der Vortrag von Damaskos durch den Druck verbreitet werde. — Nach noch kurzer Besprechung wurden die turnusmäßig auscheidenden Verwaltungsrats-Mitglieder wiedergewählt. — Es wurden danach noch mehrere geschäftliche Angelegenheiten erledigt und alsdann die Jahresversammlung mit den üblichen Dankesreden geschlossen. — Es schloß sich daran noch ein gemeinschaftliches Mittagessen ohne Trinkzwang in der Restauration des Reichstagsgebäudes.

Deutsches Reich.

Podewils.

Die Programmrede des bayerischen Ministerpräsidenten v. Podewils ist eigentlich keine Rede, wenigstens insofern sie bis ins kleinste sorgfältig ausgearbeitet war und sogar memoriert worden ist: sie ist hiernach eine Rundgebung eigener Art, eine wohlüberlegte Darstellung der Verhältnisslinie, die der Nachfolger des Grafen Crailsheim für seine Regierung maßgebend sein lassen will. Diese Rede riecht nach der Lampe, aber man sollte sie deshalb eher höher denn geringer einschätzen. Zudem jedes Wort genau bedacht ist, indem jede Improvisation vermieden wird, hat Herr v. Podewils durch seine Darlegung die dankenswerte Möglichkeit gegeben, seine Absichten zuverlässig kennen zu lernen und vor allem den Unterschied zwischen seinem System und dem seines Vorgängers wahrzunehmen. Wenn man nur oberhin zuhört, könnte man meinen, Graf Crailsheim hätte füglich dieselbe Rede halten können, aber der Unterschied ist gleichwohl nicht gering. Trotz des starken Bekanntheitsgrades des Herrn v. Podewils zum Reichsgedanken, trotz der unabweisbaren und sehr loyalen Stellungnahme Schuler an Schuler mit dem führenden Bundesstaate gibt es da einen vernehmlichen Unterton, den man gewiß nicht partikularistisch nennen kann, der aber dem bayerischen Zentrum ganz angenehm klingen mag, obwohl der Merkmalismus beharrlich dabei bleiben wird, daß ihm das nicht genüge. Eigentlich keine einzige Wendung in der Podewilschen Rede nötigt zu Ausstellungen im Namen des Reichsgedankens, im Namen der Notwendigkeit, das Reichsgefüge immer fester und fester zu machen. Und doch bleibt ein Rest von Verstimmlung übrig. Mit kluger Gewandtheit fängt der bayerische Ministerpräsident dafür, daß jeder seiner Erklärungen, an denen man sich erfreuen kann, ein Zusatz angefügt wird, der die Sonderstellung Bayerns und das Bedürfnis nach eifervoller, vielmehr eifriger Wahrung der bayerischen Selbstständigkeit ungewöhnlich kräftig hervorhebt. Wie gesagt, es ist wie im ganzen so auch in diesen Teilen der Rede nichts enthalten, was nicht als natürlicher Ausdruck eines gegebenen Verhältnisses beruhigt hingenommen werden könnte. Aber man frage sich, ob es erforderlich war und ist, Selbstverständlichkeiten ungewöhnlich nuanciert zu betonen, und man könnte so zu der Meinung gelangen, daß diese Betonung für den Redner eigentlich die Hauptsache war. Es ist nun doch einmal so, daß die Erklärung des Grafen Crailsheim durch Herrn v. Podewils einen Systemwechsel bedeutet. Je mehr das bestritten wird, desto lebhafter ist der Eindruck, daß es trotz der Bestreitung so ist. Daran ist ja gar nicht zu denken, daß die Bundes-treue Bayerns, das aufrichtige Bestreben dieses Staates nach gemeinsamer freudiger Mitarbeit am Reiche, die rückhaltlose Eingliederung in das Reichsganze jemals anzuzweifeln wären. Aber es gibt verschiedene Grade, in denen diese Eigenschaften und Absichten betätigt werden können, und der Podewilsche Grad ist eben ein anderer als der Crailsheimische. Es erübrigt sich, die Beweise dafür aus der Rede des Ministerpräsidenten zu sammeln. Sie bieten sich auf Schritt und Tritt dar, so wenn von dem „realpolitischen Egoismus“ gesprochen wird, der durch das Bedürfnis freundschaftlicher Verständigung nicht ausgeschlossen sei, den der Redner freilich verständigerweise nur so weit zulassen will, als eine solche Politik nicht als reelles Ergebnis der Vereinstimmung mit sich bringen würde. Was Herr v. Podewils über die angeblichen unitarischen Bestrebungen sagt, muß beträchtliche Verwunderung erregen. Die subtile Art und Weise, mit der an dieser Stelle der Rede bald ja und bald nein gesagt wird, bald der Unitarismus als Tatsache hingestellt und bald wieder als bloße unbestimmte Empfindung gestreift wird, macht schließlich den Eindruck, als solle hier nur ein Zugeständnis an die höchst überflüssigen Besorgnisse des bayerischen Partikularismus gewährt werden. Dazu ist es nötig, mit der ganzen Kraft der bayerischen Regierung gegen unitarische Bestrebungen zu drohen, wenn der Ministerpräsident selber zuletzt zugibt, daß es eine unbegründete Besorgnis sei, als bestände eine unitarische Richtung im Reiche? Diese Wendungen haben etwas Verleidendes, da ihnen jede Voraussetzung in den Tatsachen fehlt, da man in Berlin von nichts so weit entfernt ist wie von dem Gedanken an den deutschen Einheitsstaat.

* Hof- und Personalnachrichten. Der Feiertag der Enthüllung des Reiterdenkmals in Münster wird auf Befehl des Kaisers auch Hauptmann Graf v. Soden vom 1. See-Bataillon als Vertreter der Marine teilnehmen. Dieser Offizier war bekanntlich der Beteiligte der Gefandtschaft in Peking während der China-Krisis im Jahre 1900.

Der Oberpräsident von Preußen, v. Richthofen, hat nach einer Meldung aus Königsberg, aus Gesundheitsrücksichten sein Abreisegeheiß eingereicht.

Justizminister Dr. v. Schöndt, der am 20. d. M. eine fünfjährige Dienstreise vollendet, wird diesen Tag außerordentlich verdrängen. Er ist vom 24. bis 29. d. M. beurlaubt.

* Rede des bayerischen Ministerpräsidenten. Aus München, 22. Oktober wird uns gemeldet: Zu Beginn der heutigen Kammerung gab Ministerpräsident Freiherr v. Podewils eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte, daß unverbrüchliche Treue und Hingabe an das angestammte Herrscherhaus und das engere Vaterland und ebenso rückhaltlose Treue zu Kaiser und Reich eine so selbstverständliche Grundforderung sei, daß er darüber kaum ein Wort zu sagen brauche. Treue lokale Pflichterfüllung gegen das Reich und die engere Heimat, das ginge so Hand in Hand, daß alles Tun, alles pflichtgemäße Geschehen ein Verdienst nach der einen Richtung und zugleich ein Verdienst nach der anderen Richtung bedeute. Im vollen Bewußtsein unserer Selbstverantwortung können wir unsere Aufgabe nicht in unfruchtbarer Passivität suchen, sondern nur in der aktiven Mitarbeit, die unter voller Wahrung der verfassungsmäßigen Stellung Bayerns, seiner Rechte und Interessen, bereitwillig mitwirkt, wo es gilt, die nationale Ehre zu wahren und die Macht und das Ansehen des Reiches zu fördern. Das Verhältnis der Einheit und Gemeinsamkeit sei notwendig zu jenem Gelingen und zu jenem vollen Anteil an der Weltwirtschaft, auf welche das Deutsche Reich und mit ihm das bayerische Volk Anspruch macht. Wenn auch hier und dort über unitarische Bestrebungen geklagt wird, so sei es unbegründet, von einer unitarischen Richtung zu sprechen. Auf verschiedene Auslassungen der Vorredner eingehend, bemerkte der Minister, daß die bayerische Regierung über die Handelsvertragsverhandlungen stets genau unterrichtet sei. Die Reichsregierung wäre bestrebt, die Verhandlungen zu beschleunigen. Bezüglich der Postwertzeichen könne er nur sagen, was schon sein Vorgänger gesagt habe, daß nämlich durch die Einführung einer einheitlichen Briefmarke die Reservatrechte Bayerns gefährdet würden und deshalb keine Rede davon sein könne. Versuche, die bayerische Regierung zu einer Änderung dieses Standpunktes zu veranlassen, seien nicht gemacht worden. In der Angelegenheit der Demission des Grafen Crailsheim könne er der gestrigen Erklärung nichts hinzufügen und er hoffe, daß seine Ministerkollegen ihm noch lange ihre ausgezeichneten Dienste erhalten würden. In bitteren Worten wandte sich der Ministerpräsident dann gegen die Presse, die ihm von vornherein, als er aus Wien kam, seine Stellung erschwerte. Entschieden müsse er sich dagegen vernehmen, wenn ihn ein Blatt als Ignoranten und Fälscher hinstellte. Weiter erklärte der Ministerpräsident, daß ihm von einer Änderung des Reichstagswahlrechtes nichts bekannt sei, und daß auch in der Diätenfrage neue Momente nicht hinzutreten seien.

* Als Gegner des Reichstagswahlrechtes ist der Generaldirektor Ballin in Hamburg genannt worden. Es hieß, er habe in der Frage des Reichstagswahlrechtes einen Druck auf den „Hamb. Kor.“ ausgeübt. Der „Hamb. Kor.“ bestreitet dies und erklärt: „Vielleicht liegt diesen Gerüchten eine Äußerung zugrunde, die Herr Generaldirektor Ballin vor einigen Monaten — es war unmittelbar nach den Reichstagswahlen — in einem Dinergespräch dem Chefredakteur dieses Blattes gegenüber getan hat und die erkennen ließ, daß er unter dem Eindruck des Wahlergebnisses an dem allgemeinen Wahlrecht irre geworden war.“ Aus einer beläufigen Bemerkung dieser Art eine politische Aktion zu machen, sei so unbedeutend wie möglich. Herr Ballin habe „nie einen Zweifel darüber gelassen, daß er es weder für sein Geschäft hält, noch eine diskutable Möglichkeit sieht, das Reichstagswahlrecht zu ändern.“

* Rundschau im Reiche. Wie das „B. L.“ aus Trier meldet, errangen dort die Sozialdemokraten bei der Gewerbegerichtswahl zum erstenmal den Sieg über die katholische Arbeiterpartei mit 220 gegen 204 Stimmen. Wie aus Leipzig gemeldet wird, unterlag der einzige, bei den Landtagswahlen in Frage kommende Sozialdemokrat in Jülich den Ordnungsparteilern mit einer Stimme. In Leipzig siegten die Mittelstandsparteiler über die Nationalen und Sozialisten.

Die evangelische Oberlehrerin Martini, welche an der paritätischen Mädchenschule in Trier in Geschichte und Pädagogik unterrichtet, wurde, wie der „B. L.“ aus Trier meldet, nach Berlin versetzt. Ihre Stelle ist durch eine Lehrerin des Ursulinerklosters besetzt worden.

Ausland.

* Belgien. König Leopold ist vorgestern abend wieder in Brüssel eingetroffen, reich an Enttäuschungen.

* Frankreich. Aus Lille, 22. Oktober, wird gemeldet: Die Ausständigen durchzogen gestern die Umgegend und verlangten von den Bauern Nahrungsmittel. Heute soll in der Stadt eine Volksküche errichtet werden. Man glaubt hier an eine baldige Beendigung des Ausstandes.

* England. Wie dem „B. L.“ aus Paris gemeldet wird, dürfte der dortige englische Botschafter, Monson, demnächst in den Ruhestand treten, und man spricht davon, daß der Berliner Botschafter, Francis Lascelles, sein Nachfolger werden würde. König Eduard soll den beiden Botschaftern die Bestimmung des Zeitpunktes, an welchem der Wechsel erfolgen soll, überlassen haben. An unterrichteter Stelle in Berlin ist von einer bevorstehenden Versetzung Lascelles, dem genannten Blatte zufolge, nichts bekannt.

* Rußland. Wie der „Daily Mail“ aus St. Petersburg berichtet wird, nimmt die Unruhe in einigen Teilen Rußlands derart zu, daß sehr wohl internationale Verwicklungen daraus entstehen könnten. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus dem Terekdistrikt im nördlichen Kaukasus, daß das Räuberwesen dort im steten Wachsen begriffen ist, weil die Räuber stets unbefristet entkommen. Eines Abends drangen bewaffnete Räuber in das Haus des Managers einer englischen Gesellschaft ein, trotzdem dieses Haus in der Nähe eines Offizierskasinos liegt. Der Wächter wurde erschossen und der Engländer vollständig in Stücke gehackt. Auch hier entkamen die Räuber mit ihrer Beute. Sechs englische Weilen von der Festung Georgiewsk stürmten 15 bewaffnete Räuber das Gutshaus eines Herrn Karpuschin. Nachdem mehrere der

Inaffen verwundet worden waren, gelang es den Eingebornen, das Haus vollständig auszulplündern. — Wie dem „B. L.“ aus Petersburg gemeldet wird, vollzieht sich die Eingliederung der armenischen Kirchengüter durch die russische Regierung unter großen Schwierigkeiten, teilweise unter direkter Auslieferung der Betreffenden gegen die Anordnungen der Behörden. Besonders verzweifelt wehren sich die Armenier in Tiflis. Nach Berichten von dort sind die armenischen Kirchen von Weibern, Kindern und Greisen überfüllt, welche Tag und Nacht in den Gotteshäusern kampieren, um die Behörden an der Ausführung der Regierungsbeschlüsse zu verhindern. Sie aus den Kirchen herauszuzerren, ist unmöglich, ohne Ständiszenen zu veranlassen. Es werden bereits Stimmen laut, welche die Eingliederung der armenischen Kirchengüter als einen Mißgriff bezeichnen.

* Marokko. Der Sultan legt infolge der jüngsten Ereignisse eine große Mühseligkeit an den Tag. Er befindet sich mit seinen Truppen auf dem Wege nach Fez, wo er für den ihm angetanen Schimpf Rache nehmen will.

* Abessinien. Regus Menelik soll, wie gemeldet wird, infolge von Ausschreitungen bei einer katholischen Prozession die Ausweisung der katholischen Missionare aus Abessinien beschließen haben.

* China. „Daily Mail“ meldet aus Tientsin, die russische Regierung habe offiziell das chinesische auswärtige Amt verständigt, daß Rußland vorläufig nicht beabsichtige, das Mandschuren zu räumen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Oktober.

Gewerkschaften und Gewerbegerichte.

In den „Konfordiaaal“ war auf gestern abend 1/2 Uhr eine Gewerkschaftsversammlung einberufen, die verhältnismäßig schwach besucht war und mit der üblichen 1/2stündigen Verspätung eröffnet wurde. Auf der Tagesordnung stand ein Referat über den Gewerbegerichtstag zu Dresden, welches Herr Heuser, der als Arbeitnehmer-Beisitzer des hiesigen Gewerbegerichts dieser Tagung beigewohnt hat, erstattete. Derselbe ging zunächst kurz auf das Wesen der Gewerbegerichte selbst ein und bezeichnete es als einen großen Mangel derselben, daß nicht alle Arbeiter und Arbeiterinnen, namentlich die landwirtschaftlichen und die Diensthöfe, dieselben in Anspruch nehmen könnten. Deshalb könne man mit der gegenwärtigen Ausdehnung nicht zufrieden sein. Sodann führten über 50 000 Handlungsgesellen den Kampf um eine schnellere Rechtsprechung, den Kampf um die kaufmännischen Schiedsgerichte. Die Frage, an welches der bestehenden Gerichte die kaufmännischen Sondergerichte angeschlossen werden sollten, ob an die Gewerbegerichte oder die Amtsgerichte, habe auch auf dem Dresdener Gewerbegerichtstag das lebhafteste Interesse erregt. Die Hauptursache, weshalb die hierauf bezügliche Vorlage vom Bundesrat nicht an den vorigen Reichstag gelangt sei, habe der Deutsche Handelstag, der sich auch gegen die Angliederung an die Gewerbegerichte ausgesprochen habe, weil dies nur als ein Zugeständnis an die sozialdemokratische Partei zu betrachten sei. Diese brauche aber Vieles, das besorgten andere Kreise; da brauche man sich nur die Lohnverhältnisse der kaufmännischen Angestellten anzusehen, die vielfach schlechter seien als die der gewerblichen Arbeiter. Nur ein gewisser Klassenhitz halte jene noch davon ab, mit diesen gemeinschaftliche Sache zu machen. Eine Angliederung der kaufmännischen Schiedsgerichte an die Gewerbegerichte sei entschieden vorzuziehen, nur müßte, den längeren Ründigungsfristen entsprechend, die Verurteilungssumme erhöht werden, etwa auf 500 M. Der Ausschluß des Rechtsanwaltsstandes auch von diesem Sondergericht sei in Dresden nur gebilligt worden. Dort habe man sich auch sehr eingehend mit den Erfahrungen, welche mit den Gewerbegerichtswahlen, insbesondere dem Proportionalwahlssystem oder der Verhältniswahl, gemacht worden seien, beschäftigt. Die Gewerkschaften ständen, so führte der Referent an, auf dem Boden dieser Verhältniswahl, welche auch der Minderheit eine Vertretung sichere, nur dann, wenn dieselbe bei allen Wahlen, bei Reichstags-, Landtags- und kommunalen Wahlen, eingeführt würde. Bei den Wahlen zu den Gewerbegerichten würde das Proportionalwahlssystem von den Gemeinden zur Schwächung der Gewerkschaften mißbraucht. Bei 14 Gewerbegerichten seien die Verhältniswahlen eingeführt und haben dort dazu geführt, die Mitglieder der freien Gewerkschaften zu verdrängen. Deshalb sei es geboten, sehr vorsichtig an diese Frage heranzutreten, namentlich auch hier in Wiesbaden. Die sozialpolitische Gesetzgebung, die ebenfalls in Dresden berührt worden wäre, werde von den Arbeitern gewiß nicht verkannt, dieselben hätten es aber lieber gesehen, wenn an Stelle mancher anderen Bestimmung der Normalarbeitstag eingeführt worden wäre. Bei Besprechung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte sei es als sehr wünschenswert bezeichnet worden, daß die Gärtnere, die, soweit sie im Gemüsebau tätig seien, als landwirtschaftliche Arbeiter betrachtet würden, sämtlich, ferner Wassereinsammler, Postilone und Eisenbahnarbeiter zu dem Gewerbegericht angefaßt würden. Die Frage der zivilrechtlichen Folgen des Streikpostennehmens sei eingehend behandelt und das Urteil des Charlottenburger Amtsgerichts, welches einen Arbeiter, der Streikposten gestanden, einem Arbeitgeber gegenüber für schadenersatzpflichtig erklärt habe, von allen Seiten als irrtümlich bezeichnet worden. Der sogenannte Schikaneparagraph des Bürgerlichen Gesetzbuches sei hier zu Unrecht angewendet worden. Wenn derselbe so ausgelegt werden solle, dann würde das Koalitionsrecht illusorisch gemacht und das Streiken sei unmöglich. Der Anschluß der Arbeiter nach wie vor an die Gewerbegerichte wäre vom Standpunkte der hiesigen Verhältnisse aus zu verwerfen. Eher sei dahin zu streben, daß der Arbeitsnachweis in die Hand der Gewerkschaften komme. Die Frage der Lohnzahlung für Feiertage sei in Dresden in besterfriedlicher Weise dahin beantwortet worden, daß, sofern Wochenlohn ausgemacht wäre, die auf die Feiertage fallenden Feiertage bezahlt werden müßten. Der Dresdener Gewerbegerichtstag, auf dem von 215 Gewerbe-

gerichten 114 durch 345 Delegierte vertreten waren, hat auch jetzt den Arbeitnehmer-Beisitzern eine Vertretung im Ausschuss eingeräumt. — In der Diskussion, welche sich an den beifällig aufgenommenen Vortrag anschloß, wurde noch die Frage der Haftpflicht der Arbeiter für Schäden, der durch Verlust von Werkzeugen oder die Verletzung von Sachen entsteht, angeworfen. Die Dresdener Versammlung hat dieselbe auch erörtert und sich auf den Standpunkt gestellt, daß jedenfalls ein Verschulden des Arbeiters nachgewiesen werden müsse. In diesem Sinne, fügt der Referent hinzu, habe auch das hiesige Gewerbegericht in einem Spezialfalle entschieden. Ein Redner von Frankfurt sagte, der § 1 der Gewerbeordnung, der die freie Vereinbarung der Arbeitsbedingungen zulasse, müsse in Wegfall kommen, denn er mache alle Arbeiterschutzgesetze illusorisch. Wer, wie er, in den ländlichen Bezirken herumkomme, der habe erfahren, wie sich hier der Mangel von Gewerbegehilfen fühlbar mache. Die Arbeiter müßten sich mehr mit den sozialpolitischen Gelegenheiten bekannt machen und den Mut haben, auch davon Gebrauch zu machen. Wenn für jeden Arbeiter-Beisitzer auf den Dörfern ein Schiedsmann stünde, könne man auch Gewerbegehilfen dort einsetzen. Dieselben müßten überhaupt obligatorisch gemacht und überall, nicht nur in Orten mit über 20 000 Einwohnern, eingeführt werden. Ein anderer Frankfurter Redner spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Das Proportional-Wahlrecht bei der Wahl zu den Gewerbegerichten wird von den Gemeindebehörden ausschließlich zur Schwächung der Vertretung der modernen Gewerkschaften mißbraucht; es ist kein Fall bekannt geworden, daß das Proportionalwahlrecht jemals einer Minderheit modern gewerkschaftlich organisierter Arbeiter zugute kommt. Die Konferenz der Arbeiter-Beisitzer (die ebenfalls in Dresden tagte) verwirft deshalb das gegenwärtige System der Verhältniswahl, das als Mittel des Klassenkampfes gegen die moderne Arbeiterbewegung ausgenutzt wird.“ Der Referent hatte noch eine weitere Resolution vorgelegt, worin dem Magistrat für die Bewilligung der Mittel zur Entsendung eines Vertreters der Arbeiter nach Dresden gedankt werden sollte. Der Referent bezeichnete dies als eine Anstandsfrage, die beiden erwähnten Frankfurter Redner aber sprachen sich sehr entschieden dagegen aus; der eine meinte, die Arbeiter brauchten diesen „Kotau“ vor dem Magistrat nicht zu machen, und der andere führte aus, wenn der Wiesbadener Magistrat damit anderen Städten, beispielsweise auch dem reichen Frankfurt, mit gutem Beispiel vorangehe, so habe er doch den Arbeitern gegenüber nur eine Pflicht erfüllt. Die Dankesresolution wurde daraufhin abgelehnt. — Dann kam noch eine „Internationale Sprache“. Das Gewerkschaftsstatut hat seinerzeit beschlossen, daß die Gewerkschaften gehalten sein sollten, ihre Vergütungen in den Sälen abzuhalten, die den Arbeitern auch zu politischen Versammlungen zur Verfügung gestellt würden. Die Schneider-Gewerkschaft hat im vorigen Jahre eine Freilichkeit in der Turnhalle in der Bekräftigung abgehalten und erhielt dafür vom Rat eine Rüge, und als sie dieses Jahr dasselbe tat, wurde die Rüge in verschärfter Form wiederholt. Die Schneider wollen dies nicht gelten lassen, sie wollen das Kartell als Richter nicht anerkennen, und ihr Vorsitzender sagt, das Kartell solle lieber den Indifferentismus, der noch in den Reihen seiner Kollegen herrsche, bekämpfen und diese zu sich heranziehen, aber nicht abstoßen und über sie zu Gericht sitzen. Wenn es so ausfalle in der Partei, dann brauche man auf den Zukunftsstaat nicht zu warten, dann sei es schon besser, man belasse es bei dem heutigen Staate. Die Schneider mußten sich noch von mehreren Rednern lassen, daß sie diese Rügen ihrem Mangel an Solidaritätsgefühl zuschreiben hätten, und damit schloß dann die Versammlung um 1/2 12 Uhr.

— Der Kaiser wird, dem Depeschenbureau „Herold“ zufolge, Anfang November auf einige Tage wieder in Wiesbaden residieren. Es werden, nach derselben Quelle, bereits umfassende Vorbereitungen für Opern-Aufführungen im Hoftheater getroffen.

— Residenz-Theater. Überall an Hof- und Stadttheatern ist „Hochtourismus“ ein willkommenes Unterhalt, überall amüsiert sich das Publikum auf beide über diesen famosen Schwanz, der morgen Samstag schon zum 21. Male im Residenz-Theater gegeben wird. Durch die Lebenswürdigkeit der hiesigen Königl. Intendantin ist die Direktion in der Lage, am Sonntagabend die vielfach gewünschte Wiederholung von „Hüttenscheit“ stattfinden zu lassen. Die Rolle der Claire spielt Fräulein Maria Frey. Am Sonntagnachmittag ist Leos „Ziehender Geburtstag“ die Vorstellung zu halben Preisen.

— Landtagswahl. Der vom Bund der Landwirte als Landtagskandidat aufgeführte Rentmeister Buchsich schreibt dem „Wiesbadener Tagblatt“, daß er eine Kandidatur überhaupt nicht annehmen werde.

— Das dritte Geschlecht. Über dieses Thema sprach gestern Abend Herr Dr. Reinhold Gering aus Berlin, ein vorzüglicher Redner, im „Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege“, und zwar vor einem vollständig gefüllten Saale. Unter den zahlreichen Zuhörern befanden sich auch viele Damen. „Das dritte Geschlecht“ umfaßt eine Menschenklasse, die nicht Mann und nicht Weib ist, deren seelische Veranlagung ihrer anatomischen Beschaffenheit widerspricht. Bekanntlich hat sich ein humanitär-wissenschaftliches Komitee gebildet, dem tüchtige Männer, wissenschaftliche Autoritäten, angehören, das dahin strebt, daß § 175 des Strafgesetzbuches, der von dem geschlechtlichen Umgang zwischen gleichgeschlechtlichen Personen handelt, gestrichen werde. Der Redner vertrat denselben Standpunkt und behandelte seinen heißen Gegenstand mit großer Gründlichkeit und tiefgehender Wärme. Die Zuhörerschaft dankte ihm am Schluß durch lebhaften Beifall.

— Der Andreasmarkt scheint zu ruhelosem Wandern gerichtet zu sein. Denn nachdem das Experiment, ihn im Westend abzuhalten, im vorvergangenen Jahre mißlungen war und man ihn deshalb für 1902 wieder an seine altbewährte Stätte, in die obere Rheinstraße und an den Kaiser-Friedrich-Ring, verlegt hatte, wo er nun einmal am besten gedeiht, wurde vom Magistrat neuerdings beschlossen, den diesjährigen Andreasmarkt nicht mehr, wie im vorigen Jahre, am Kaiser-Friedrich-Ring und in den angrenzenden Straßen, sondern wieder im westlichen Stadtteil (Birkensplatz, Bläherplatz, Roon-, Schornhorst-, Westend- und Porststraße) abzuhalten. Dieser Beschluß bedarf noch der Zustimmung der königlichen Polizeidirektion, doch daran ist wohl nicht zu zweifeln. Aber

man wird durch solches immerwährendes Hin und Her den alten Kameraden doch allmählich zu Tode gehen. Kann man sich denn nicht entschließen, ihm ein schmerzloses Ende zu bereiten, einfach dadurch, daß man ihn als überlebt gänzlich aufgibt? Freilich, die Jugend würde mit solchem Beginnen wenig einverstanden sein. Aber sie ist es wohl auch kaum mit der abermaligen Verlegung, denn der neue Platz hat nun einmal nicht ihre Sympathie. Und wenn dem Andreasmarkt das Interesse der Jugend mangelt, dann fehlt ihm das Lebenselement.

— Aus der Sitzung des Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau vom 14. Oktober 1903. 1. Der erste Punkt der Tagesordnung behandelte die Ausführung der Beschlüsse der letzten Generalversammlung. Hierzu lagen Entwurfs vor zu Eingaben an den Herrn Regierungspräsidenten, betreffend a) die vorzugswürdige Verhütung der mit der Führung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen; b) die Übernahme der hiesigen Mineralbrunnen in Niederlitters, Fochingen und Gelman in staatlichen Betrieb; c) die Abänderung des § 21 der Kammerordnung hinsichtlich der Zulassung von Schiebern, Klappen oder ähnlichen Vorrichtungen zur Regulierung des Jugs in Rheinhöhren, sowie ein Gesuch an den Kommunalrat zum Bewilligung eines Zuschusses zum Ausbau des Bismarckweges vom „Neuen Hause“ nach Donsbach im Dillkreise. Die Versammlung erklärte ihre Zustimmung zu diesen Entwürfen. Die übrigen Beschlüsse wurden gleichfalls einer Besprechung unterzogen und deren baldige Erledigung von den Referenten angefragt. 2. Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 27. Juni d. J. kann für das Jahr 1903 zur Unterhaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen ein höherer Staatszuschuß als von 60 000 M. nicht in Aussicht gestellt werden. Beantwagt sind dagegen rund 87 000 M. Der Zentralvorstand hat nochmals die Notwendigkeit dieser Summe eingehend begründet, auch zur Einrichtung und Unterhaltung der inzwischen neu gebildeten Fortbildungsschulen einen weiteren Zuschuß erbeten. Sollte es wider Erwarten bei der gedachten Entscheidung verbleiben, so wird sich der Zentralvorstand zu seinem Bedauern in die Notwendigkeit versetzt sehen, die Unterrichtszeit den zur Verfügung stehenden Mitteln entsprechend einzuschränken. 3. In Höchstbach, Nauort, Kernerod, Hogenbach und Siebelsbach haben sich Lokal-Gewerbevereine und gewerbliche Fortbildungsschulen gebildet und in Helfersfischen und Schupbach ist die Gründung solcher beabsichtigt. Dem Antrag der Vereine um Aufnahme in den Gewerbeverein für Nassau wurde stattgegeben, doch kann vorerst ein Staatszuschuß zur Unterhaltung der Schulen nicht mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt werden. 4. Der Lokalverein in Herborn beabsichtigt die Veranstaltung einer Ausstellung von Lehr- und Lehrlingsarbeiten, verbunden mit einer Prämierung der besten Leistungen. In diesem Zweck bewilligte der Zentralvorstand einen Zuschuß von 50 M. 5. Auf begründeten Antrag des Lokalvereins in Viedensapf beschloß die Versammlung, zu den Auktionen der Mobiliar-Auktionen des dortselbst neu errichteten Gewerbegebäudes eine Beihilfe von 500 M. zu gewähren. 6. Der Vorstand des Landesverbandes badischer Gewerbevereine hat eine Broschüre über den Beschäftigungsnachweis im Handwerk herausgegeben, welche sich zwar prinzipiell gegen die gesetzliche Einführung des Beschäftigungsnachweises ausspricht, aber den Handwerkern mehr ein gewisses Interesse einzuflößen will. Die Versammlung hat von dem Inhalt dieser Schrift Kenntnis genommen und beschloß, da sie die darin vertretenen Ansichten teile, jedem Lokalverein ein Exemplar der Broschüre zur Verfügung in einer Vereinsversammlung zu überreichen. Hieran anschließend regte der Vorsitzende nochmals die bereits früher behandelte Frage des Beschäftigungsnachweises als für das Handwerk eine wichtige Angelegenheit an und gab zur Erwägung, ob der Zentralvorstand aus eigener Initiative zur Einführung von Bestimmungen, betreffend die Ausschließung Unbefähigter von der Bauleitung nach dem Vorgehen der hiesigen Regierung Schritte tun solle. Die Versammlung beauftragte die früher gewählte Kommission unter Zugleichung des Herrn Justizrats Dr. Vergas, die Angelegenheit nochmals in Beratung zu ziehen und über deren Ergebnis zu berichten. 7. Die letzten Mitglieder der Bibliothek- und Auktorlager-Kommission wurden (mit Ausnahme des ausgeschiedenen Herrn Oberpostsekretärs A. D. Wabinger) wieder, und die Herren Reichsmann, Dr. Bidel und Architekt A. Wolf neu hinzugeführt. 8. Der nächste Jahreskongress ist für den 1. Februar 1904 in Wiesbaden festgesetzt. Zur teilnehmenden Teilnahme werden solche Personen zugelassen, welche bereits mindestens ein Jahr in einem größeren landlichen Haushalt tätig gewesen sind und beabsichtigen, sich als Lehrkräfte für den Hauswirtschaftsunterricht auszubilden. Meldungen sind baldigst an den Zentralvorstand einzureichen. Der engere Vorstand wurde zur Auswahl der Teilnehmerinnen ernannt. 9. Der Herr Minister für Handel und Gewerbe beabsichtigt, einige weitere Handwerkschulen zu errichten, wofür aber nur industriearme Gegenden mit verhältnismäßig niedrigen Arbeitslöhnen in Frage kommen können. Nach Änderung einiger Mitglieder des Zentralvorstandes hat die Versammlung die Ansicht gewonnen, daß mit Rücksicht auf die hohen Arbeitslöhne im diesseitigen Vereinsbezirk ein geeigneter Ort für eine solche Schule nicht vorgeschlagen werden kann. 10. Die Handwerkskammer hat die Abhaltung von Vorbereitungsstunden für die Gesellenprüfung an solchen Orten angeregt, an denen eine gewerbliche Fortbildungsschule nicht besteht. Nach eingehender Beratung beschloß der Zentralvorstand, von einer Beteiligung an der Einrichtung solcher Kurse abzusehen, weil a) ein dringender Bedarf dazu mit Rücksicht auf die angeordnete Ausbreitung des Fortbildungsschulwesens nicht anzuerkennen ist, b) die Kurse nicht als ausreichender Ersatz des Fortbildungsschulunterrichts betrachtet werden können, c) Mittel zur Unterhaltung solcher Kurse nicht zur Verfügung stehen. 11. Die Handwerkskammer zu Arnberg hat angefragt, ob sich der Gewerbeverein für Nassau an der Bildung eines Wasserrechts-Ausschusses zur Vertretung der Interessen der wasserrechtlichen Industrie beteiligen wolle. Mangel eines einheitlichen Interesses der Vereinsmitglieder und angesichts der zu erwartenden Kosten wurde die Beteiligung abgelehnt. 12. Von der Mitteilung des Kreislandtages in Limburg, daß in Zukunft nur solche gewerbliche Fortbildungsschulen als Kreismitglied unterstehen werden sollen, welche der Leitung des Zentralvorstandes unterstehen, nahm die Versammlung mit Befriedigung Kenntnis.

— Neue Straße. Die geplante Straße, welche von der Jägermeisterstraße diesseits vom Hof Weißberg in westlicher Richtung abweicht, dann im Bogen nach Norden zieht und oberhalb der Freseniusstraße zwischen Försterhaus und Trauereiche am Walddistrikt „Unteres Bahnhof“ endet, soll nach einem Beschlusse des Magistrats den Namen „Bahnhofstraße“ erhalten.

— Die „Gesundheitsausstellung“, welche im September in den Sälen des Jyffkastens abgehalten wurde, gibt noch immer Veranlassung zu Auseinandersetzungen in der Presse. Wir hatten seinerzeit die Notiz gebracht, daß die Ausstellung am Sonntag, den 27. September, postteils geschlossen worden sei. Diese Mitteilung war in die „Frankf. Ztg.“ übergegangen und daraufhin dort — nicht bei uns — als unrichtig bezeichnet worden. Daraufhin läßt die „Frankf. Ztg.“ der Ausstellungsleitung folgende, ihr von ihrem hiesigen Vertreter zugehende Abfertigung zuteil werden: Die „Verpflichtung“ der „Wiesbadener Ausstellungs-Gesellschaft v. a. R.“ (vergleiche Nr. 291 der „Frankfurter Zeitung“, 3. Morgenblatt) läßt sich infolge ihrer wahren Wert zurückführen. Zunächst mag bemerkt sein, daß die Firma nur eine Deklarationsfirma ist, hinter der sich der bekannte Ausstellungs-Unternehmer Kaerger befindet. Die Firma ist nicht ins Handelsregister eingetragen und wurde auch nicht zur Gewerbesteuer angemeldet; außerdem schwebt gegen sie ein Verfahren wegen Hinterziehung der Wande-

gewerbesteuer. Am Samstag, den 26. September, wurde der „Ausstellung“ im hiesigen Kasinoale die polizeiliche Auflage gemacht, am Sonntagnachmittag zu schließen und dann ein Schutzmännchen vor dem Eingang postiert, damit das Verbot auch beobachtet werde. Personen, die am Sonntagnachmittag noch hinein wollten und schon mit Karten versehen waren, erhielten demgemäß ihr Eintrittsgeld zurück. Von einem ordnungsmäßigen Schluß kann also keine Rede sein. Ebenso steht fest, daß die Herren des Ehrenkomitees den wahren Charakter der Ausstellung durchaus nicht kannten. Ehrenvorsitzender war Kammerherr v. Vertouch; weiter gehörten zum Ehrenkomitee der Konfistorialpräsident Dr. Ernst, Sturkommissar Oberst z. D. v. Jhlsfeld-Schlungenbad, Regierungs- und Raurat Mulhaupt von der hiesigen Eisenbahnbetriebsinspektion, Oberlehrer Dr. Merbach, Oberkassaberg a. D. Pfahl, der niederländische General und Flügeladjutant de Bosson, sowie Oberregierungsrat a. D. Stumpff. Die Herren haben wohl einer nach dem anderen im gegenseitigen Vertrauen auf ihren Namen und im Glauben, es handle sich um eine gemeinnützige Sache, ihre Unterschriften hergegeben, ohne sich sachlich zu informieren. Bei der Preisverteilung kamen auf die Gesamtzahl der etwa 80 Aussteller, wie schon früher erwähnt, 37 goldene und 8 silberne Medaillen. „Ob nachträglich außerdem noch Preise zur Verteilung kamen, so wurde in der letzten Handelskammeritzung bemerkt, konnte nicht ermittelt werden.“ Gegenüber unbequemen Ausstellungen der Tagespresse usw. operiert die Gesellschaft, alias Kaerger, gern mit effektvollen Erklärungen, die aber keiner näheren Prüfung standhalten. So sollte z. B. nach den Behauptungen der ober des Herrn eine seiner Geschäftsausstellungen in Stettin durch den dortigen Magistrat gefördert und eröffnet worden sein. Diese Körperlichkeit erklärt nun in einem Schreiben, daß sie ganz im Gegenteil „jede Beteiligung und Mitwirkung an der von Kaerger im Jahre 1902 veranstalteten Ausstellung von vornherein abgelehnt, dem Unternehmer auch kein Wohlwollen entgegengebracht und noch viel weniger die Ausstellung offiziell eröffnet habe oder habe eröffnen lassen“. Dies ein Beispiel statt vieler. Der Vorstand der Dillfelder Gewerbe- und Kunstausstellung von 1902 sah sich veranlaßt, vor Kaerger zu warnen. Das sächsische Ministerium schritt in bezug auf Kaerger'sche Ausstellungen zu Chemnitz und Dresden ein. Aber die Spekulation auf die Vergeltlichkeit oder Untauglichkeit scheint gelegentlich immer wieder zu verlangen.

— Der Lokal-Gewerbeverein wird sein dieswintertliches Programm mit einem am Montag, den 26. Okt., abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbevereine stattfindenden, durch Bildbilder erläuterten Vortrag des vormaligen Universitätslektors Dr. Walter über „Streifzüge durch Dalmatien und Montenegro nach Bosnien, Herzegowina, der Perle der Balkan-Halbinsel“, eröffnen. Dr. Walter, durch seine früheren Vorträge im hiesigen Gewerbeverein als geschehener Redner bekannt, hat die vorbereiteten Bilder wiederholt, so im Frühjahr 1903, bereist. Dadurch, daß die hiesige hiesige Landesregierung und ihre Organe dem Redner gelegentlich seiner diesjährigen Reise in entgegenkommender Weise die ausgiebige Unterstützung nach allen Richtungen haben zu teil werden lassen, ist es demselben möglich gewesen, Land und Leute in besonderer gründlicher Weise kennen zu lernen und seinem zur Erläuterung des Vortrages dienenden Bilderbuch eine lange Reihe hervorragender schöner und seltener Städte einzuerweisen. Besonders die Eintrittskarten zu diesem Vortrage ist näheres aus der in vorliegender Nummer dieses Blattes enthaltenen Anzeige des Lokal-Gewerbevereins ersichtlich.

— Blumenausstellung in Geisenheim. Die nunmehr festgelegt, findet die schon angekündigte Chrysanthemum- und Herbstblumen-Ausstellung der Königl. Behörde für Obst-, Wein- und Gartenbau Geisenheim a. Rh. bereits am Samstag, den 31. Oktober, und am Sonntag, den 1. November er., statt. Diese Ausstellung ist verbunden mit Bunderel und Dekoration, und geht in der Aula der Anstalt vor sich. Die Nennungen der Schüler sind sehr zahlreich eingelaufen, so daß die Ausstellung sehr interessant und abwechslungsreich zu werden verspricht. Das blumenliebende Publikum wird namentlich die mannigfache Verwendung unserer schönsten Herbst-Modellblume in der verschiedensten Weise, sei es in Töpfen oder im abgeschnittenen Zustande, beobachten können. Alle Blumenliebhaber seien auf diese Ausstellung hingewiesen. Der Besuch ist für jedermann vollständig unentgeltlich.

— Die Traubentur der Kurverwaltung, welche sich auch in diesem Jahre eines lebhaften Zuspruchs zu erfreuen hatte, schließt am Sonntag, den 25. d. M.

— Lehrschmiede. Der Beginn des nächsten Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern bei der Lehrschmiede in Charlottenburg ist auf Montag, den 1. Febr. 1904, festgesetzt. Anmeldungen nimmt der Direktor des Instituts, Ober-Rohrart a. D. Brand in Charlottenburg, Spreestraße 42, entgegen.

o. 250 000 Hektoliter Bier hat die Matzger Aktien-Bierbrauerei in dem am 31. Oktober zu Ende gehenden Betriebsjahre zum Absatz gebracht und damit den gesamten Absatz des vorigen Jahres um 14 000 Hektoliter überschritten. Dieser erneute Aufschwung der Brauerei, der gewiß auch für die Güte ihres Erzeugnisses spricht, wurde dadurch gefeiert, daß heute die Fuhrwerke in Mainz bekränzt und auch die Kutscher der hiesigen Niederlage und deren Pferde mit Sträußen und Schleifen in den deutschen Farben geschmückt waren.

— Seltenes Jagdglück. Gestern nachmittag erlegte Herr Forstmeister Marx zu Hagenau in der Nähe des Holzacherhäuschens einen zugewanderten „Bierzeihender Kronenhirsch“ mit einem Gewicht von über zwei Zentner, trotzdem er stark abgegrünelt war.

— Handelsregister. „Gütergemeinschaft“, vorm. G. Buchner, Wiesbaden. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 3. Oktober 1903 ist der Gesellschaftsvertrag dahin abgeändert, daß § 8 den Zusatz erhält: „Die Einziehung von Aktien ist gestattet, und ferner die Herabsetzung des Grundkapitals von 750 000 M. auf 500 000 M., sowie der Zahl der Genossenschaft auf 100 Stück beschlossen worden.“

— Gütergemeinschaft. Die Eheleute Schumann Philipp Willo und Elise, geb. Wähmann, haben durch Vertrag vom 7. Oktober 1903 Gütergemeinschaft vereinbart, ebenso die Eheleute Mejer und Handelsmann Bernhard Drenth und Elisabeth, geb. Mejer, durch Vertrag vom 20. September 1903, und die Eheleute Restaurateur Robert Friebe und Wilhelmine, geb. Mejer, durch Vertrag vom gleichen Tage.

o. Mansardendiebe. In der letzten Zeit machen sich wieder Mansardendiebe bemerkbar, die mit großem Raffinement zu Werke gehen. Trifft ihnen z. B. in den einzelnen Etagen oder auch an der Tür einer zufällig bewohnten Mansarde jemand entgegen, so geben sie sich als Bettler aus, damit ihre eigentliche Absicht verschleiern. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, diese Bettler

sch genauer anzusehen und sie dem nächsten Schuttmann zu übergeben oder doch einen solchen auf diese verdächtigen Erscheinungen aufmerksam zu machen. Dadurch wird es vielleicht gelingen, den Mansardendieben allmählich das Handwerk zu legen.

— **Konzert auf der Kronenburg.** Mit den nunmehr regelmäßig jeden Sonn- und Feiertag wieder stattfindenden Konzerten auf der Kronenburg ist am verflochtenen Sonntag begonnen worden. Die von Herrn Jean Schupp, dem jetzigen Restaurateur, veranstaltete neue sogenannte französische Besetzung hat beim Publikum vollen Anklang gefunden. Ein Besuch ist jedenfalls zu empfehlen.

o. **Unfall.** Am Mittwochnachmittag kurz nach 1 Uhr wurde ein 13jähriger Schüler, Sohn eines Arztes, welcher auf einem Rad nach Hause fuhr, an der Ecke der Adolfsallee und Albrechtstraße von einem im Schnelltempo diesen Straßenübergang passierenden Kohlenwagen überfahren und am rechten Fuße nicht unerheblich verletzt. Auch in diesem Falle war der Fuhrmann feig genug, sich schleunigst aus dem Staube zu machen und den Verletzten seinem Schicksal zu überlassen. Diejenigen, welche Auskunft über ihn geben können, werden gebeten, sich bei der Polizeidirektion zu melden.

o. **Arbeitsvergebung.** Die kaiserliche Baudeputation hat a) die Lärmschuttbauten für die Um- und Erweiterungsbauten in der Schule an der Eickstraße an Herrn Chr. Maurer hier und b) die Sammel-Deigungs- und Lüftungsanlage für den Neubau der Oberrealschule am Steinring an die Maschinenfabrik Wiesbaden vergeben.

— **Todesurteil.** Verurteilt werden der Chauffeur Charles Bravais aus Paris wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung, und der Tagelöhner Karl Ademann, geboren am 9. August 1877 zu Wiesbaden, wegen Unterschlagung.

— **Kleine Notizen.** Die dem „Mainzer Anzeiger“ einmündete Notiz, wonach einem Fuhrwerk der Kronenburg an der Ostkassensburg ein anderer Unfall zugefallen sei, erklärt die Direktion derselben als unrichtig. Das Fuhrwerk, dem der Unfall zugefallen, sei nicht von der genannten Brauerei gewesen. — Ferner Samstag findet französischer Opern-Abend der Kunstkapelle statt.

N. **Wahlkreis.** 23. Oktober. Die Wahlbewegung bezüglich der am November 8. stattfindenden Stadivordnungs-Neuwahlen sind hier im vollen Gange. Verschiedene politische Vereinigungen sind bestrebt, ihre Vertreter in das Stadtparlament zu bringen. Es scheiden in diesem Jahre von der 3. Abteilung die Herren Doncker, Dr. Hammes und A. Böber, von der 2. Abteilung die Herren Dr. E. Beck, W. Kaiser und J. Werner, und von der 1. Abteilung die Herren Karl Otto, Dr. W. Kasse und D. Schürmann aus, außerdem findet in der 8. Abteilung Ersatzwahl für den freiwillig ausgeschiedenen Herrn Dr. Stritter statt. Als Wahltermin sind festgesetzt für die 3. Abteilung der 23., 24. und 25. November, nachmittags von 4 bis 8 Uhr, für die 2. Abteilung der 27. November, nachmittags von 4 bis 7 Uhr, und für die 1. Abteilung der 30. November, von 11 bis 1 Uhr mittags. — Als Schiedsmann wurde Herr Emil Fiel durch die kaiserlichen Behörden ernannt.

— **Stimmern.** 23. Oktober. Ein großer Brand zerstörte heute nacht die bei dieser Stadt gelegene ehemalige Steinbrunnerei (heutige Jubeler Gedächtnis). Ehe die gegen 4 Uhr alarmierte Feuerwehr zur Stelle war, fand die ganze Brunnerei bereits in hellen Flammen, so daß vom Gebäude und Inhalt nichts gerettet werden konnte.

* **Mainz.** 23. Oktober. Rheinspiegel: 1 m 12 cm gegen 1 m 22 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* **Vor dem Oberkriegsgericht in Koblenz** wurde, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, am 21. d. M. folgender Fall verhandelt: Der Feldwebel der 12. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 40 in Koblenz, Dienhardt, hat am 25. März d. J. den Infanteristen Theisen, der sein Gewehr mit Petroleum gespritzt hatte, durch mehrere Schläge ins Gesicht mißhandelt, ihm die Flasche mit dem Petroleum in den Mund gesteckt, daß ihm die Flüssigkeit in den Mund fiel und dann den Degen gegen den Mißhandelten gezogen. Das Kriegsgericht der 15. Division hat ihn zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt wegen Mißhandlung, vorwärtsrückwärtiger Behandlung und Abhalten von der Bewehrung. Der Feldwebel Dienhardt, welcher den Theisen auch von der Meldung abzuhalten versuchte, erhielt drei Tage gelinden Arrest. Theisen war wegen Mißhandlung, wurde aber nach einigen Tagen zurückgebracht. Aus der Schreibstube hat der Feldwebel Dienhardt auch verlangt, den Theisen von der Bewehrung abzuhalten und hat ihm einen Fall von einem anderen Infanteristen erzählt, der sich auch wegen Mißhandlung beschwert hatte, dem man aber darauf so mitgespielt hatte, bis er auf Festung kam. Trotz eindringlicher Ermahnung des Feldwebels Dienhardt, der unmittelbar neben Dienhardt gestanden hat, diese Anführung. Er muß sich gefaßt lassen, daß das Oberkriegsgericht beschließt, ihn nicht zu verurteilen wegen Unglaubwürdigkeit. In weicher unerbörter Weise auf die zahlreichen Zeugen der Mißhandlung eingewirkt wurde, ergab die heutige Verhandlung in der Verhandlungsausschuss. Der Vorsitz ergab sich auf Seite 20 der Akten vor dem Parole-Kapell, den der Angeklagte absteht. Sämtliche Untersuchungs- und Beweismittel gaben bei ihrer Vernehmung im Ermittlungsverfahren und beim Kriegsgericht an, von den Schlägen, dem Petroleumschütten und dem Degenziehen nichts wahrgenommen zu haben. Trotz der eindringlichen Ermahnungen schwiegen alle, und so fand der mißhandelte Theisen allein da mit seinen Aussagen, da auch der Angeklagte Dienhardt energisch leugnete. Erst unter dem Druck des Eidesschwurs einer 30 Zeugen, ein Infanterist, vor und bezeugte die Mißhandlungen genau wie Theisen; und nun war allen der Mund geöffnet. Sie widerriefen ihre vorher gemachten unbedingten Aussagen, und so wurde der Beweis übereinstimmend geführt. Das Gericht nahm einen schweren Fall an und hob als strafschärfend die Verhöhnung des Angeklagten hervor, der es ruhig hätte gesehen lassen, daß 20 bis 25 Mann sich des Verbrechens des Mißhandels schuldig gemacht hätten, ehe er selbst der Wahrheit die Ehre gab. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Bodowids, hob hervor, daß gerade diese Mißhandlungen und vorwärtsrückwärtigen Behandlungen wehrloser Rekruten die Erregung im Volke hervorriefen, daß die Presse der Sache sich bemächtigte. Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung des Angeklagten, dessen Laufbahn allerdings nach den Bestimmungen der Kabinetts-Order „abgeschlossen“ ist.

Kleine Chronik.

Der in Regensburg erscheinende „Bayerische Volksbote“ veröffentlicht folgendes amüsante Inserat: Erklärung. Der „Regensburger Anzeiger“ findet sich bemüht, in seiner Polemik mit dem „Volksboten“ den Ausdruck zu gebrauchen: „Schimpfen kann jeder Sachträger“. Der unterzeichnete Verein findet hierin eine Beleidigung seiner Mitglieder und weist deshalb diese namens derselben hiermit energisch zurück. Wenn der Herr Doktorredakteur sich bei einem Gerichte mit dem Gegner zu nichte anderem helfen kann, als ehrliche Arbeiter zu beleidigen, so tut er und herzlich leid. Im übrigen laden wir den Herrn Doktorredakteur zum Verzeß in unseren Kreisen ein und hoffen bei Annahme

unserer Einladung, ihm baldigst andere Ausdrücke anzueignen. Regensburg, den 8. Oktober 1903. Verein d. Hofen- u. Speicher-Arbeiter. I. Vorstand: Eisinger. In Friedland (Böhmen) und in der Umgegend wurden 80 Frauen und Mädchen wegen Verbrechens gegen das keimende Leben verhaftet.

Der Mörder der Fougère hat, einer Pariser Depesche zufolge, ein schriftliches Geständnis hinterlassen, worin er erklärt, daß die Giriat das Dienstmädchen getötet habe, während er die Fougère erwürgte. Der Bruder des Mörders der Madame Fougère unternahm auf die Nachricht vom Selbstmorde seines Bruders ebenfalls einen Selbstmordversuch, indem er sich aus dem Fenster seiner Wohnung herabstürzte, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

Aus Paris wird berichtet: Die Rue du Général Morin war in einer der vergangenen Nächte der Schauplatz eines eigenartigen Duells. Zwei junge Frauenzimmer, Louise Hanin und Andrée Merle, hatten sich gezeigt und beschloßen, den Streit durch einen Zweikampf beizulegen; aber um einen tragischen Ausgang zu vermeiden, waren die gewählten Waffen — zwei Strümpfe, die mit Sand gefüllt waren. Die leicht bekleideten Gegnerinnen schlugen mit ihren gefüllten Strümpfen aufeinander los, bis Louise Hanin, von einem heftigen Schlag zwischen den Schultern getroffen, zu Boden sank. Sie wurde in ein Hospital gebracht, wo ihr Zustand für höchst ernst erklärt wurde.

Aus London wird berichtet: Welchen Wert Tauben besitzen können, zeigte eine Auktion in Manchester, bei der 72 Drahtentauben versteigert wurden und zusammen den Rekordpreis von 18 000 M. brachten. Taubenzüchter aus allen Teilen Englands und selbst aus dem Norden Schottlands wohnten der Auktion bei. Die beste Taube erzielte einen Preis von 1200 M. Da dieses Tierchen nur ein Pfund wiegt, ist es sein Gewicht in Gold wert. Mehrere andere Tauben brachten je 1000 M. Diese Drahtentauben werden besonders zu Geflügel- und Tauben-Ausstellungen geschätzt. Die Tauben, die im nächsten Monat im Crystal Palace ausgestellt werden, haben mindestens einen Wert von 100 000 M. Eine andere wertvolle Taubenart ist die „Gule“. Eine Auktion „Gulen“-Tauben wurde vor drei Jahren für 32 000 M. verkauft.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompanie

Berlin, 23. Oktober. Die „Berl. Pol. Nachr.“ halten die Annahme für begründet, wenn die glänzende Entwicklung der preussischen Eisenbahn-Einnahmen in der zweiten Hälfte des Jahres anhält, werde dies sehr erheblich zur Verminderung des für 1903 vorgesehenen Etat-Defizits beitragen. — Die „Nationalist. Korresp.“ meldet, dem Reichstage werden in der nächsten oder übernächsten Tagung Vorschläge zur Entlastung des Reichsgerichts zugehen, die unter hervorragender Beteiligung des nunmehrigen Reichsgerichtspräsidenten Entwurf ausgearbeitet seien.

Berlin, 23. Oktober. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Rom: In Rom Veranlassungen ausländischer Weber beauftragten die Auslandsleitung, Einigungs-Verhandlungen mit den Fabrikanten einzuleiten.

Wien, 23. Oktober. Die „Adm. Ztg.“ aus Pera meldet, fand gestern in Gegenwart des deutschen Vizekonsuls die Einweihung des neuen Anbaues der deutschen Schule und die Eröffnung der neuen deutschen Schule statt.

Armentières, 22. Oktober. Jaures hielt vor mehreren hundert Ausständigen auf einem öffentlichen Platze eine Ansprache, in der er die Arbeiter zum Zusammenschluß gegenüber den Arbeitgeberern ermutigte und ihnen Unterstützung ihrer Ansprüche durch die sozialistischen Deputierten zusicherte. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, die besagt, daß der Ausstand bis zum auserhien fortgeführt werden soll, und die gegen die Hierherführung von Truppen Einspruch erhebt.

London, 23. Oktober. Die „Times“ melden aus Tokio vom 22. Oktober: Die diplomatische Lage ist unverändert. Die im Umlauf befindlichen Gerüchte über Entsendung japanischer Truppen nach Korea sind unbegründet. Das führende japanische Blatt schreibt: Was die Mandchurien anbetreffe, fordere Japan nichts weiter, als daß Rußland seine vertragsmäßigen Versprechungen bezüglich der Zurückziehung der Truppen und Handelsfreiheit erfülle. Bezüglich Koreas aber werde Japan nicht dulden, daß irgend ein anderes Land die Hand darauf lege, und wenn Japan das ausspreche, möge Rußland bedenken, daß es dies im Sinne vieler Nationen tue.

London, 23. Oktober. Der „Standard“ meldet aus Tientsin: Drei Kanonenboote in Kiutshwang, ein englisches russisches und amerikanisches, schieden sich an, in Winterquartiere zu gehen. Künftige Vorbereitungen der japanischen Kanonenboote sind auf ein Telegramm aus Tokio hin unterbrochen worden.

Deutschenbureau Dersoll

Berlin, 23. Oktober. Wie das „Kleine Journal“ berichtet, hat es sich an den Verfasser des Militär-Romans „Aus einer kleinen Garnison“, den Deutmann aus dem Train-Bataillon Nr. 16 in Forbach, um Überlassung seines Romans zum Abdruck gewandt und die Antwort erhalten, daß ihm vom Militärgericht vorläufig die Erlaubnis-Erteilung untersagt worden ist. — Der Skandalroman ist natürlich so etwas Rechtes für ein Sensationsblatt.

Berlin, 23. Oktober. Aus Wien wird gemeldet: Der Generalstabschef der österreich-ungarischen Armee, Feldzeugmeister v. Beck, dessen Einfluß es bekanntlich zugeschrieben wird, daß der Kaiser die Vorschläge des Reiner-Komitees für das Militär-Programm nicht angenommen hat, insoweit sich die Lösung der Ministerkrise von neuem verschob, äußerte in einer Unterredung mit einem Publizisten, er hege weder persönlich noch aus politischen Gründen eine Antipathie gegen Ungarn oder irgend eine Antipathie gegen die in der Armee dienenden ungarischen Offiziere. Die gegen ihn gerichteten Angriffe seien unberechtigt, da er sich nicht um Politik kümmere. Er lasse sich lediglich von militärischen Gesichtspunkten leiten. Die deutsche Kommandosprache sei ein Erfordernis der Gemeinlichkeit. — Aus Budapest wird berichtet: Trotz-

dem über die gestrige Konferenz des Finanzministers Lufacs mit mehreren Politikern Stillschweigen bewahrt wird, verlautet doch, daß der Monarch derartige wesentliche Änderungen des vom Reiner-Komitee ausgearbeiteten Militär-Programms verlangt, daß dasselbe völlig umgestoßen würde. Wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, erklärten die Mitglieder des Kabinetts jetzt, sie könnten ihre meist einstimmig gefaßten Beschlüsse in bezug auf das Militär-Programm nicht ändern, ohne einen Sturm des allgemeinen Unwillens gegen sich zu entfesseln. Infolgedessen wird das Komitee wahrscheinlich seine weiteren Beratungen einstellen. Die Lage ist nach den langwierigen leztägigen Verhandlungen eher vermurter geworden. Über den künftigen Ministerpräsidenten herrscht nach wie vor völliges Dunkel. Von Lufacs könne jetzt kaum mehr die Rede sein. Auch verschiedene Gerüchte tauchen auf, daß eventuell ein Thronwechsel erfolgen werde.

hd. Berlin, 23. Oktober. Der Papst spendete, wie gemeldet wird, 5000 Frank für die mazedonischen Flüchtlinge.

Rom, 23. Oktober. Wegen politischer Demonstrationen wurden vom kaiserlichen Militärgericht 12 Soldaten der kaiserlichen Garde zu Kerkerstrafen von 1 1/2 bis 2 1/2 Jahren verurteilt.

Barcelona, 23. Oktober. Die Stadt ist seit gestern ohne Leuchtgas. Infolgedessen patrouillierten gestern Abend und die ganze Nacht Gendarmen und Truppen-Abteilungen die Straßen ab, um Erzfällen vorzubeugen.

Sofia, 23. Oktober. Die Wahl-Agitation nimmt im ganzen Lande einen bedrohlichen Charakter an. Die Erbitterung der Opposition ist so groß, daß weitere blutige Zusammenstöße als unvermeidlich erscheinen. Die Lage des Fürsten ist gefährdet.

Yokohama, 23. Oktober. Das gemäßigste Blatt „Mainichi“ erklärt, daß ein Korps-Befehl zur Mobilmachung erlassen worden sei. Die Regierung dementiert jedoch amtlich diese Nachricht. Indes ist man der Ansicht, daß dieses Dementi nur der Form wegen erlassen worden ist, da die Regierung nicht in der Lage ist, die Verbreitung derartiger Nachrichten zu verhindern oder zu bestrafen.

hd. Berlin, 23. Oktober. Anlässlich des Geburtstages der Kaiserin fand gestern im Neuen Palais ein Konzert statt, bei welchem auch der 10jährige Violin-Virtuose Franz von Vecsen mitwirkte. Das Kaiserpaar zeichnete den kleinen Künstler wiederholt durch lebhaften Beifall aus und unterhielt sich nach dem Konzert längere Zeit mit ihm. Der Kaiser bemerkte, er hätte etwas so Wunderbares noch nicht gehört. Die Kaiserin befragte ihn über seinen Studiengang und ob ihm das Spiel seine Mühe mache. Nach Schluß des Konzertes waren die mitwirkenden Künstler Gäste des Kaiserpaars.

hd. Berlin, 23. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Wiener Gesellschaft für innere Medizin unter dem Vorsitz Rothnagels sprach nach einem Telegramm aus Wien der Berliner Arzt Dr. Feindberg über die Erreger der Krebsgeschwülste. Er teilte mit, daß er ein kleines, einzelliges Lebewesen entdeckt habe, welches er bestimmt für die Ursache der Krebs-Erkrankung halte. In der Diskussion bestritten aber mehrere Wiener Bakteriologen sowohl die Existenz dieses Protozoons, als auch die Möglichkeit, daß durch ein derartiges Lebewesen eine Krebs-Erkrankung erzeugt werden könne.

Wien, 23. Oktober. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Wien: In den Alpen ist heftiger Schneefall eingetreten. Aus Taropol in Galizien wird gemeldet, daß ein Solal dahingegen wegen Schneeverwehung die Fahrt einstellen mußte. Auch in Bosnien und Serbien sind heftige Schneefälle eingetreten. — Der „B. Z.“ meldet aus Kassel: In der Nähe von Wiphausen wurde ein Invalide überfallen und in den Werrafluß geworfen, so daß er ertrank.

hd. Berlin, 23. Oktober. Wie das „B. Z.“ aus Rom berichtet, erfindet ein junger Vornehmer ein neues System der drahtlosen Telegraphie, bei dem die Wellen durch die Erde geleitet werden. Eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Erfindung soll bereits gegründet sein.

hd. Berlin, 23. Oktober. Im Berliner Theater hat gestern Abend das vieraktige Drama „Lucifer“ von dem Italiener Butti bei seiner Uraufführung eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. — Im Besonderen Genialität soll, wie der „B. Z.“ meldet, eine bedeutende Verschlechterung eingetreten sein. — Nach einem Telegramm aus Magdeburg erlangte bei der Uraufführung im dortigen Stadttheater Paers komische Oper „Der Herr Kapellmeister“ einen unumstößlichen Erfolg.

hd. London, 23. Oktober. Der Express aus Leeds-Manchester entgleiste in einem Tunnel infolge Zusammenstoßes mit einem anderen Zuge. Die Wagen des Expresszuges wurden an der Tunnelmauer zertrümmert. Man glaubt, daß es sich um eine ungeheure Katastrophe handelt. Einzelheiten fehlen noch.

hd. New York, 23. Oktober. Wie die Blätter berichten, glaubt die Familie des Millionärs Ward, welcher auf geheimnisvolle Weise verschwunden ist, daß derselbe im Gebirge von Virginien von Räubern aufgegriffen worden ist, die ihn gefangen halten, um ein Lösegeld zu erpressen. Truppen sind abgegangen, um die ins Gebirge führenden Pässe zu besetzen.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 22. Oktober. 100 Altk. Osef 13 M. 40 Pf. bis 14 M., 100 Altk. Weizen 4 M. 40 Pf., 100 Altk. Weizen 7 M. 60 Pf. Angefahren waren 8 Wagen mit Frucht und 15 Wagen mit Stroh und Heu.

Getreide.

Frankfurter Börse, 23. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 208.70, Diskontokommandit 195.20, Staatsbahn 141.10, Lombarden 150.00, Laurahütte 289.20, Bochumer 190.50, Gelsenkirchener 205.00, Harpener 200.75, Tendenz: Banken fest. Wiener Börse, 23. Oktober. Herr. Kredit-Aktien 692, Staatsbahn-Aktien 657.50, Lombarden 78.70, Marktnoten 117.85, Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl für den Verlag. Verantwortlicher Redakteur für die Anzeigen: W. Schulte vom Brühl. Druck und Verlag des A. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckers in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

9 1/2	do. von 79 u. 81	—	6	4	Cem. Adelsb. » 108.	8 1/2	8 1/2	Lux. Fr. Hrl. Fr.	—	8 1/2	» » » » » 97.	5 1/2	Newyorker III Mtg.	—	Oest.-U. N. p. 100 Kr.	—	8 1/2
9 1/2	do. von 97	»	4	4	» F. Karst. » 88,50			La Vl. Vrs. A. Le	—	4.	Ela. B. u. C.-C.-O » 101.	4 1/2 *	Newy. Erie III Mtg.	—	Schweiz. N. p. 100 Fr	—	8 1/2
1.	Erlangen v. 1900	»	8	5	» Lothr. Metz » 119.			da. St.-Akt »	—	8 1/2	Ela. Com.-Obl. » 100.	5 *	da. IV »	—			

Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden. Grosses Lager.
Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr.
Telefon No. 3143.

Etagengeschäft
Fritz Lehmann, Goldschmied.

Grosses Lager. Kein Laden.
Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. Billige Preise.
Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Männer-Turnverein.

Samstag, den 24. Oktober d. J.,
Abends 8 1/2 Uhr,
in der Turnhalle,
Platterstr. 16:

Großer Ball.

wogu wir unsere werthen Mitglieder nebst Familien-
Angehörigen freundlichst einladen.
Eingeführte Gäste beliebe man bei unserem
1. Vorsitzenden, Herrn Stadtverordneten Fritz
Kaltwasser, Moritzstrasse 3, rechtzeitig an-
melden zu wollen.

Balkenleucht: Turnhalle ob. dunkler Anzug.
Der Vorstand.

NB. Nachfeier: Sonntag, den 25. d. M.,
Familien-Ausflug nach Diebrich, Restaurant „Zum
Schützenhof“ (Mitglied Apel). F 447

Philosophische Vorlesungen.

Samstag, 24. Oktober, abends
8 Uhr, in der Aula der h. Mädchenschule,
Schlossplatz.

Herr Professor Erdmann-Bonn:

II. Vortrag.

Die Umformung der Metaphysik zur Erkenntnis-
theorie. (Hume, Comte, Kant.)

Dauerkarten für Mitglieder des Lehrn.-Ver.
f. N. des Vereins f. F. u. d. Lehrer-Vereins f.
N. 5 Mk., für Nichtmitglieder 7 Mk., Einzel-
karten 1 Mk. in der Buchhandlung v. Moritz
und Münzel, Wilhelmstrasse, und an der
Abendkasse. F 40

Der Vorstand.

Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband.

Filiale Wiesbaden.

Sonntag, den 25. Oktober 1903,
findet unser

15. Stiftungsfest.

bestehend in
Concert, Vorträgen, Theater und Ball,
im Saale der Turnhalle Moritzstrasse statt,
wogu wir Freunde und Gönner freundlichst einladen.
Anfang 7 Uhr.

Die Commission.

Privat-Gesellschaft „Graziana“.

Sonntag, den 25. Oktober:

Ausflug mit Tanz

nach Diebrich — Neue Turnhalle,
wogu herzlichst einladet

Der Vorstand.

Alle auf den gestrigen Vortrag von
Herrn R. Gerling bezügl. Schriften, betr.

Das dritte Geschlecht.

sind vorrätig bei

Heinrich Kraft,

Buchhandlung und Antiquariat,
45 Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.

Galster's Cheruskenträger

Geis. geschützt sind

lat der Beste der Welt!

Wohlthut.
helohte Herron.
f. Kogler, Reiter.
Turner, Rad-
fahrer etc. etc.
Freiheit des
Rückgrates,
frei beugende
Bewegung!
Dieser solide,
bequeme
Hosenträger
ist stets vorrätig
bei

2699

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.
12. Ellenbogengasse 12.

Telephon 341.

Haus- und Grundbesitzer-Verein. E. V.

Unsere Mitglieder, sowie Interessenten des Haus- und Grundbesitzes
laden wir für Samstag, den 24. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr, zu einem

Beisprechungs-Abend

in den Gartenfaal des Restaurants „Friedrichshof“ ein.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über den 25. Zentralverbandstag in Dresden. Referent:
Herr C. Kalkbrenner.
2. Vortrag über „Die Hausbesitzer und ihre Tätigkeit in den
städtischen und staatlichen Korporationen“. Herr Stadt-
verordneter S. Hess.
3. Sonstiges.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

F 444

Schucks
Seifen
sind die
besten

Seifenfabrik
Hch. Schuck
Frankenbal (Pögg)
gegr. 1785.

Carl Klapper

Walramstrasse 13,

Wiesbaden.

Fernsprecher 2859.



Für Herren
u. Knaben

empfehle ich

Paletots,

Anzüge,

Hosen,

Joppen.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und

Neugasse, 2824

Epochemachende Neuheit!

Ideal- Reformleibchen.

Geprüft und besonders empfohlen vom Münchener
Verein f. Reform der Frauenkleidung.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen.

Alle Weiten 4.50 Mk., für Kinder 3 Mk.

Alleinige Niederlage:

Franz Schirg, Webergasse 1,

Specialgeschäft f. Unterkleidung.

Praktisch

Gesund

Bequem

Elegant

Gut sitzend

Washbar

Kein Schloss

Kein Schnüren

Für die Hausfrau!

Der sterilisierte Berner Alpen-Rahm ist monatelang haltbar, stets tadellos süß
und nie flockig; er kann daher in beliebiger Menge vorrätig gehalten werden
und schützt gegen die so häufigen Verlegenheitsfälle.

Schweizer Alpen-Rahm

ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für die feine Küche.

Er hebt das Aroma des Kaffees.

Der sterilisierte Berner Alpen-Rahm kann zur Hälfte mit Milch verdünnt werden.

Niederlage bei **J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**



Lokal-Gewerbeverein Wiesbaden.

Eintragunger Verein.

Montag, den 26. Oktober 1903,
Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule,
Wellstrasse 34:

Vortrag

des Hrn. Dr. Edward Th. Walter-Lund
über:

„Streifzüge durch Dalmatien u. Montenegro
nach Bosnien-Herzegowina, der Perle der
Balkanhalbinsel.“

Erläutert durch ca. 200 farbenprächtige
Lichtbilder.

Eintrittskarten für Mitglieder des
Gewerbevereins (eine Karte frei, jede
weitere Karte 20 Pf.) sind nur bei unserer
Geschäftsstelle, Wellstrasse 34,
Karten für Nichtmitglieder à 50 Pf.
auch in der Buchhandlung H. Hess, Kirch-
gasse 26, und in der Papeterie L. Hutter,
Kirchgasse 58, zu haben. F 429

Der Vorstand.

Feinste

Cerrus - Kartoffeln

treffen wieder für mich ein.

Dieselben sind gelbfleischig, rauchschalig,
flachhändig u. von vorzügl. Geschmack.

Zum Einfrieren sehr geeignet.

Ferd. Alexi,

Michelberg 9. * Telefon 652.

Künstl. Blumen und Palmen,

Stränze (naturpräpariert),

sehr haltbar, in gr. Auswahl best.

B. V. Santen,

ist Mauritsstrasse 8.

Reinheit garantiert.

Bordeaux Medoc Fl. 1 Mk.

Burgunder Chambertin „1“

Diese Weine stammen von in

Frankreich gekauften und hier ge-

kelterten Trauben, sonst wären

sie zu diesen billigen Preisen nicht zu

verkaufen. 2664

J. M. Roth Nchf.,

4 Gr. Burgstr. 4. Telefon 297.

Prima

Theespitzen

aus reinem Souchong der neuesten Ernte,
per Pfund Mk. 1.80 und Mk. 2.—
empfiehlt 2701

A. H. Linnenkohl,

15 Ellenbogengasse 15.

Wer einen billigen, wirklich guten,
best bekömmlichen Tischwein zu haben
wünscht, dem kann ich meinen 1897er
Weisswein, eigenes Wachstum und
eigener Kelterung, p. Fl. 60 Pf. ohne Glas,
ganz besonders empfehlen. 2460

J. Rapp, Herz, Sächs. Hoflieferant,
Weinbau und Weingroßhandlung,
Moritzstrasse 31, Hauptgeschäft, und
Neugasse 19 20, Zweigverkaufsstelle.

Nicht mehr Goldgasse.

Handschuhe werden täglich frisch
gewaschen bei Frau

Heylman, Röderstrasse 34.

Plakate:

„Zimmer frei“, auch
aufgehoben, vorrätig
im Tagblatt-Verlag,
Langgasse 27.

Neues Sauerkraut, Weingährung . . . per Pfd. 7 Pf., per Ctr. Mk. 5.75.

Neue holl. Vollharinge . . . per St. 4 Pf., Dgd. 42 Pf., 100 St. . . 3.—.

„ Berl. Rollmöpse . . . 5 . . . 58 . . . 100 . . . 4.00.

„ russische Sardinen per Pfd. 25 Pf., bei 5 Pfd. à 23 Pf., bei mehr billiger.

Prima gem. Zucker u. Arystall-Einmach-Zucker à Pfd. 22 Pf.

„ egalten Würfel-Zucker . . . à Pfd. 23 Pf.

Garantirt reines Schweineschmalz per Pfd. 53 Pf., bei 5 Pfd. à 51 Pf., offerirt

Kölner Konsum-Geschäft, Schwalbacherstraße 23. Telefon 595.

Prima weiße Kernseife

hellgelbe Kernseife

dunkelgelbe Kernseife

weiße Schmierseife

dunkle Schmierseife

Stärke

per Pfd. 24 Pf., bei 5 Pfd. à 23 Pf.

23 . . . 5 . . . à 22 .

22 . . . 5 . . . à 21 .

18 . . . 5 . . . à 17 .

16 . . . 5 . . . à 15 .

25 . . . 5 . . . à 23 .

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.

Montag, den 26. Oktober 1903, im Saale des Hotels Viktoria:

Zweites Konzert.

Mitwirkende: Fräulein **Edith Walker** aus Wien (Gesang),

Herr **Carl Friedberg** (Klavier) und

Herr **Hermann Beyer-Hané** (Violoncell) aus Frankfurt a/M.

1. Sonate für Klavier und Violoncell, op. 36, A-moll, **Edward Grieg.**

2. Gesänge:

a) Die Ehre Gottes aus der Natur, b) Wonne der Wehmuth, c) Hoffnung (Ariette) **Beethoven.**

3. Klavier-Vorträge:

a) Impromptu op. 36, Fie-dur } **Chopin.**
b) Polonaise op. 53, As-dur }

4. Gesänge:

a) In Waldeseinsamkeit } **Brahms.**
b) Der Schmied }

c) Ich wandelte unter den Bäumen } **Schumann.**
d) Frühlingsnacht }

5. Violoncell-Vorträge:

a) Widmung **Popper.**
b) Am Springbrunnen **Davidoff.**

6. Gesänge:

a) Verborgeneheit } **Hugo Wolf.**
b) Er ist's }

c) Der Arbeitsmann **Gustav Brecher.**
d) Heimliche Aufforderung **Richard Strauss.**

Beginn 7 Uhr.

Die Türen werden nur in den Pausen geöffnet.

Die Besucher, die nicht in der Garderobe abgelegt haben, werden gebeten, den Konzertsaal durch den Notausgang, der diesmal bestimmt geöffnet sein wird, zu verlassen.

Ohne Karte ist der Eintritt Niemandem gestattet.

Um eine Überfüllung des Saales zu vermeiden, haben wir beschlossen, den Verkauf von Tageskarten nicht mehr zuzulassen; es können auch Beikarten nicht mehr ausgegeben werden.

Der Vorstand.

Billardsport.

Hervorragende neue **Dorfelder-Billards** in den separ.

Spieleisen des

Café Central, Bärenstrasse 6.

Dasselbst Unterricht von hervorragendem Marqueur.

Bes. **R. Bernhold.**

Sämmtliche

Schneidewerkzeuge

G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik, Langgasse 40.

Specialgeschäft **L. Ranges.**

Eine wunderbare Verwandlung

erfahren farbige Stoffe jeden Gewebes beim Gebrauch von

Bechtel's Salmiak-Gall-Seife.

Wie neu gehen die Stoffe aus der Wäsche hervor.

In Packeten à 40 Pf. bei **Louis Schild, Langgasse 3, E. Moebius, W. H. Birch, Ed. Brecher, L. Lendle, H. Seyb, O. Lillie, Moritzstrasse 12.**

706



In folgenden Preisen empfohlen

Schultiefel,

hochlegante edle Form mit Besatz und Querschnitten, zum Knöpfen und Schnüren, allerersteres Fabrikat, sowie dieser Gelegenheitslauf reicht:

Größen 21, 22, 23, 24 für 2.50

Größen 25 und 26 " 2.75

Größen 27, 28, 29 und 30 " 3.30

Größen 31, 32, 33, 34 und 35 " 4.00

ferner extra starke genagelte 1.95, 2.50 u. 3.50

Stiefel, alle Größen, für 1.95

Schle schwarze Biegenleder Hauschuhe mit Absatz für 1.95

und feinem Einfaß, warm gefüttert, für 1.95

Erster Frankfurter Schuh-Bazar

neben Hotel Nonnenhof. **37 Kirchgasse 37,** gegenüber der Paulbrunnensäule.

70 Samos-Musc. Pf.

Samos-Auslese 85 Pf.,

einzelne Flasche 5 Pf. mehr. 2584

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Meinen

1900er Tischwein

p. Fl. 60 Pf. o. Gl.

1900er Oppenheimer Goldberg

p. Fl. 90 Pf., b. 18 Fl. 85 Pf., o. Gl.

empfehle ich Liebhabern eines

preiswerten bestbekümmlichen

Natur-Weines

aufs beste. Preisliste über sämtliche Weine

zu Diensten. 2610

J. Rapp Nachfolger

(Inh.: **Oscar Roessing**).

Weinhandlung,

* Colonialwaaren — Delicatessen,

nur **Goldgasse 2.**

Gauemacher Wurst, frisch und geräuchert, empfiehlt **Jacob Ulrich**, Friedrichstraße 11. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bettunterlagen

und sämmtl. Artikel

für die Wochenstube und zur Krankenpflege; Verbandwatten, Irrigatore etc. etc.,

Bettdecken, nur beste Qualitäten, kauft man sehr vorthellhaft in der

Drogerie Otto Lilie,

jetzt nur **Moritzstrasse 12.** 2376

Feinste gepöckelte Tafelkäse, versch. Sorten, zu haben **Rebellenstraße 68.**

Turn-Verein.

Sonntag, 25. Oktober d. J.:

Herbstturnfahrt

nach Oestrich, Schloss Bollrath, Marienthal, Ruine Blicholz, Weiher Thurm, Brehberg, Hammerfort, Teufelskühn, Aufhausen, Niederwald, Rüdesheim.

Abfahrt 7.15 Uhr Sonntagsbillet Rüdesheim.

Offen und Wiederholer mitbringen. F 454

An zahlreicher Beteiligungs ladet ein

Der Vorstand.

Turnfreunde willkommen.

Eine hervorragende Auswahl

Knaben-Sweaters,

alle Größen, alle Preislagen,

empfiehlt 2125

L. Schwenck,

Mühlgasse 9,

Strumpfwaren und Trikotagen.

Zageräpfel,

sechs verschiedene, sehr haltbare Sorten, gemischt, per Centner 14.50 Mk.

Martin Hattmer, Schiersteinerstraße 1,

Ostfildern.

Unser diesjähriger grosser

Cravatten - Ausverkauf

beginnt **Mittwoch, den 28. cr.**

Hermanns & Froitzheim,
Webergasse 14.